Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die 8gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen aus auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 172. **Freitag, den 25. Juli 1913.** **45. Jahrg.**

Vor der Waffenruhe!

Es scheint jetzt wirklich ernst werden zu sollen mit einer Friedensvermittlung durch Rumänien. Zweifelsohne geht der Kleinkrieg, der sich in der Hauptsache auf die Verwüstung von Dörfern und die Abschlachtung ihrer Bewohner beschränkt, noch weiter, aber die Anzeichen mehren sich, daß eine Verständigung Rumäniens mit Italien und Griechenland nahe bevorsteht, wobei Rumänien den Triumph hat, daß die Friedensverhandlungen nicht in irgend einer europäischen Hauptstadt, sondern in Bukarest stattfinden werden; ein Umstand, der dadurch mit herbeigeführt war, daß Rumänien allein über eine intakte Armee verfügt. Auch die Türkei sucht man zu den Friedensverhandlungen heranzuziehen, sieht es aber offenbar nicht ungern, wenn die Türkei noch mit ihrer Entscheidung etwas zögert und noch einige Vorteile einheimst, um so den gemeinsamen Gegner noch mehr zu demütigen. Ein papierner Protest Bulgariens gegen den türkischen Einmarsch bezeichnet so recht seine verzweifelte Lage. Denn sonst pflegt man einem feindlichen Einfall nicht mit Redensarten, sondern mit Soldaten zu begegnen. Die Herbeiführung der Friedensverhandlungen wird sicherlich auch durch die überall bedrohlicher werdende Choleragefahr beschleunigt weren, denn diesem Gegner ist keine Armee der Welt gewachsen.

Ein rumänischer Druck auf die Türkei.

König Karol hat unter Berufung auf seine dem Ottomanischen Reiche stets bezeigten Sympathien und auf seine der Türkei in der Vergangenheit, wie zuletzt beim Abschluß des Friedens mit Italien, geleisteten guten Dienste an den Sultan ein Telegramm gerichtet, in dem er die Aufmerksamkeit des Sultans auf die Enttäuschung lenkt, die die Türkei mit ihrer Aktion erfahren könnte, die sie in ein Gebiet führe, dessen Schicksal von Europa in bestimmtester Weise geregelt sei.

Verständigung Rumäniens mit den Verbündeten.

König Karol sandte an die Könige von Griechenland, Serbien und Montenegro Telegramme, in denen mit Rücksicht auf die drängende Lage in Sofia sowie auf den Wunsch Europas, eine weitere Schädigung Bulgariens nicht zu dulden, die Annahme des Vorschlags der rumänischen Regierung empfohlen wird, der darin besteht, daß die Einstellung des Vormarsches der Armeen und die Einstellung der Feindseligkeiten vor Beginn der Verhandlungen in Bukarest über den Waffenstillstand und die Friedenspräliminarien möglichst bald erfolge.

Weiteres Vorrücken der Türken.

Die Türken haben sich nicht mit der Wiedereroberung Adrianopels begnügt, sondern sind über Mustaphapascha hinaus in altbulgarisches Gebiet eingerückt und gehen gegen Jamboli vor. König Ferdinand von Bulgarien berief daraufhin alle Gesandten der Großmächte ins Palais, wo er und der Minister des Aeußern, Genadiew, ihrer Entrüstung über diese Verletzung des Völkerrechts Ausdruck gaben und um ein sofortiges Eingreifen der Großmächte baten. Es darf dabei nicht übersehen werden, daß die Türkei Bulgarien den Krieg erklärte und von ihrem Standpunkte aus Wert darauf legt, daß der Kriegszustand besteht. Auf Sofioter Vorstellungen erklärte der Großwesir, daß für die türkische Regierung der Londoner Vertrag nicht mehr bestehe. Für ein Mandat Europas zur Zurückweisung der Türkei in die gebührenden Schranken würde sich Rumänien bedanken. Serbien und Griechenland erklärten, daß die Bukarester Verhandlungen so schnell wie möglich aufgenommen und durch den türkischen Vormarsch nicht beeinflußt werden würden. Eine Unterstützung der Türkei durch Serbien und Griechenland findet nicht statt.

Die Haltung der Mächte.

Ueber das Verhalten der Großmächte gegenüber der Türkei stellte der französische Minister des Auswärtigen, Pichon, nach einer Unterredung mit den Botschaftern fest, daß alle Mächte darin einig seien, daß Adrianopel nicht im Besitz der Türkei bleiben könnte. Es ist noch kein Verfahren vorgeschlagen worden, wie man die Türkei zur Respektierung der internationalen Beschlüsse bringen könne. Jeder einmütig gefaßten Entscheidung der Mächte wird sich Frankreich anschließen. — Die Londoner Botschafterreunion beschäftigte sich am Donnerstag mit den Einzelheiten eines Kollektivschrittes in Konstantinopel und den aus einer Weigerung der türkischen Regierung sich ergebenden Folgen. An den Erfolg einer von Rußland empfohlenen Demonstration der Schwarzen Meer-Flotte glaubt man auch dann nicht, wenn sie unter Mitwirkung aller Mächte stattfände. Ein russischer Einmarsch in Armenien begegnet ernstesten Bedenken, weil man davon nicht nur Gegenmaßregeln Oesterreichs, sondern auch die Aufrollung der albanesischen Fragen befürchtet. Die Reunion war sich also wohl darüber einig, welche Maßregeln unzulässig seien, nicht aber darüber, welche zu ergreifen seien. Guter Rat ist also noch immer teuer.



Karte zum konzentrischen Vormarsch auf Sofia.

Das englische Oberhaus über das türkische Vorgehen.

Im englischen Oberhause fragte Lord Haversham an, ob die Mächte, die doch auf Montenegro einen Druck ausgeübt hätten, die albanische Grenze, die durch das Konzert der Mächte beschlossen worden war, anzunehmen, einen ähnlichen Druck auf die Türkei ausüben würden, damit sie die Anerkennung der Grenzlinie Enos-Midia, der sie im Londoner Vertrag unter Sanktion Europas zugestimmt hätte, aufrecht erhielte. Lord Morley sagte, die diplomatische und militärische Lage ist viel zu kritisch und zu heikel, als daß ein Vorteil durch eine Diskussion in diesem Hause erzielt werden könnte. Die Politik der britischen Regierung ist gewesen und ist noch, die Türkei zu unterstützen in der Regelung ihrer Finanzen auf gesunder Grundlage, in der Besserung ihrer Verwaltung und in der Schaffung ihres endgültigen Zustandes. Wir wünschen diese Politik weiter zu verfolgen, aber die Erfüllung dieses Wunsches muß im Zusammenarbeiten und in Uebereinstimmung mit den anderen Großmächten erreicht werden. Morley schloß: Wenn die Türkei die Frage der Grenzlinie Enos-Midia wieder anschneidet, so könnte eine solche Handlungsweise sehr leicht sehr ungünstig auf Fragen zurückwirken, an denen die Türkei sehr nahe interessiert ist und die während des Krieges zwischen der Türkei und den Balkanstaaten nicht erhoben worden sind und die wir durch den Londoner Vertrag abgeschlossen hofften. Ich kann keine Erklärung abgeben über die Aktion, zu der die Mächte etwa bereit sind, oder über einen Druck, wenn die Türkei unglücklicherweise den Rat außer acht lassen sollte, den sie bereits alle gegeben haben.

Die griechischen Friedensbedingungen.

Die nach Nisch reisenden griechischen Vertreter werden, wie der „Chronos" erfährt, den bulgarischen Unterhändlern folgende Forderungen vorlegen:

1. Xanthi, Velinditza, Nevrokop und Strumnitza werden griechisch. Die griechisch-bulgarische Grenze erstreckt sich ostwärts bis Makri. Jenseits von Strumnitza beginnt die serbisch-bulgarische Grenze.
2. Zahlung einer Kriegsentschädigung, sowie einer Entschädigung für die von bulgarischen Truppen und Komitadschis angerichteten Verwüstungen.
3. Abrüstung innerhalb einer bestimmten Frist.
4. Vollkommene Bürgschaft für die Sicherheit des Lebens, der Ehre und des Eigentums der unter bulgarische Herrschaft gelangenden griechischen Bevölkerung.
5. Eine Frist von drei oder vier Tagen zur Annahme dieser Bedingungen.

Außerdem werden die griechischen Unterhändler erklären, daß jedes neue Gefecht zur Erhöhung der griechischen Forderungen führen werde.

Die Greuel von Serres.

Der österreichische Generalkonsul in Saloniki hat sich bekanntlich nach Serres begeben, um die Meldungen von den dort durch die Bulgaren verübten Untaten nachzuprüfen. Wie der Korrespondent der „Köln. Ztg." von vertrauenswürdiger Seite erfährt, heißt es in dem amtlichen Bericht, den der Generalkonsul an seine Regierung erstattet hat, wörtlich folgendermaßen:

Ich begab mich, von meinem italienischen Kollegen begleitet, in einem Militärautomobil nach Serres. Diese früher blühende und reiche Stadt ist heute zu Dreiviertel ein rauchender Trümmer- und Aschenhaufen. Die Bulgaren hatten Serres schon am 5. Juli verlassen, am 11. Juli jedoch erschienen abermals reguläre Truppen und Komitadschis, die von Offizieren und Beamten geführt wurden. Sie bombardierten die wehrlose Stadt mit vier Geschützen und plünderten und verbrannten die schönsten Stadtteile von Grund aus, insbesondere auch mehrere Gebäude, die österreichischen Untertanen gehören, und sogar unser eigenes Konsulat. Die Verwüstungen werden auf ungefähr 45 Millionen Franken geschätzt. Fünfzig vornehme Persönlichkeiten wurden massakriert, darunter der ungarische Staatsangehörige Albert Biro; mehrere Personen sind in den Flammen umgekommen. Fünf von den neuen Tabakdepots von der österreichischen Firma Herzog u. Co. wurden zerstört und brennen zurzeit noch. Der Schaden wird hier allein auf 2½ Millionen Franken geschätzt. Unsere Fahne ist nicht respektiert worden. Unser Vize-Konsul Slatko wurde, obwohl er die österreichisch-ungarische Fahne in Händen hatte, ins Gebirge, weit außerhalb der Stadt geschleppt, zusammen mit 150 anderen Personen, die sich in das Konsulat geflüchtet hatten. Er wurde erst nach Zahlung eines Lösegeldes wieder freigelassen. Es ist unumgänglich notwendig, daß man unseren Schutzbefohlenen, die den reichsten israelitischen Familien angehören, Hilfe schickt. Ich bitte um Absendung bedeutender Geldmittel zum Ankaufe von Lebensmittel und Kleidung. Die Stadt Drama wurde von den Griechen besetzt. In Dozato fand man mehrere hundert Frauen und in Demi-Hissar 140 Personen von den Bulgaren massakriert auf.

Politische Uebersicht.

Der Kaiser auf der Nordlandfahrt. Der im Hafen von Bergen ankernde Schulkreuzer „Hertha" erhielt Befehl, nach Balestrand abzudampfen, um vom Kaiser besichtigt zu werden. Der Kaiser hatte bisher noch keine Gelegenheit, die im April dieses Jahres in die Flotte neu eingetretenen Seekadetten zu sehen. Gerade die Besatzung der „Hertha" gibt übrigens einen Beweis dafür, daß das Seeoffizierkorps selbst durch Söhne und Anverwandte einen großen Teil des Nachwuchses stellt. Das Wetter an der norwegischen Küste ist andauernd schön und sommerlich.

Kronprinzessin Cecilie unternimmt gegenwärtig eine Segeltour durch die Ostsee von Zoppot nach Gelbensande in Mecklenburg, wo sie eine Begegnung mit ihrer aus Paris angekommenen Mutter, der Großherzogin Anastasia, hat. Der älteste Sohn des Kronprinzenpaares, Prinz Wilhelm, macht die Fahrt mit.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg empfing in Hohenfinow den Besuch des Kriegsministers v. Falkenhayn und des preußischen Gesandten am Vatikan, v. Mühlberg.

Die Polen regen sich, die neulichen Ausschreitungen in Posen dürfen nicht unbeachtet bleiben und für Westfalen, Rheinland und die Provinzen links der Elbe hat sich ein polnisches Hauptwahlkomitee gebildet, das in einem Aufrufe die Gründung polnischer Wahlvereine für alle Orte verlangt. Das Hauptkomitee verlangt auch, daß nur seine Quittungsmarken als gültig angesehen werden, und „nur durch ihren Ankauf kann man im Wahlverein auch die durch die Satzung vorgeschriebene Nationalabgabe entrichten". Zur Verbreitung der Aufklärung sollen die Wahlvereine an die polnischen Kinder für die Sommerferien polnische Fibeln verteilen, mit der Bestimmung, daß diejenigen Kinder eine Belohnung erhalten, die bis zum Schluß der Ferien oder bis zu Weihnachten polnisch lesen lernen.

**Inserate bringen Käufer,
Käufer bringen Gewinn,
Gewinn bringt Wohlstand,
Wohlstand bringt
Zufriedenheit.**

Der neue Ansiedlungspräsident. Der zum Präsidenten der Ansiedlungskommission ernannte Geh. Oberregierungsrat Ganse ist mit den Verhältnissen in der Ostmark und speziell mit der Ansiedlung sehr genau vertraut. Oberregierungsrat Ganse war 1893 als Regierungsassessor bei der Spezialkommission Breslau 2 tätig und ging 1898 zur Ansiedlungskommission in Posen über. 1901 Regierungsrat, wurde er 2 Jahre später zum Oberregierungsrat ernannt. 1907 trat er als Hilfsarbeiter ins Landwirtschaftsministerium ein und wurde hier Dezernent für das ostmärkische Ansiedlungswesen. 1908 wurde er zum Vortragenden Rat ernannt.

Um die Zivilversorgung verabschiedeter Offiziere bemüht sich der neue preußische Kriegsminister v. Falkenhayn. Da die Behörden zur Einstellung von Offizieren noch nicht in ähnlicher Weise verpflichtet sind wie zu der von Militäranwärtern, so richtete der Minister an die Handelskammern ein Schreiben, worin er sie bittet, dahin wirken zu wollen, daß den mit Aussicht auf Anstellung im Zivildienst verabschiedeten Offizieren der Zutritt zu geeigneten Stellen des Handels und der Industrie ermöglicht wird.

Eine Mahnung zur Sparsamkeit hat der preußische Finanzminister erneut ergehen lassen und die möglichst weitgehende Einschränkung aller Ausgaben, die als einmalige und außerordentliche für den neuen Etat in Betracht kommen, gefordert. Demgemäß sind laut „Voss. Ztg." in den einzelnen Ressorts entsprechende Anweisungen erlassen, nach denen möglichste Zurückhaltung in dieser Hinsicht beobachtet werden soll.

Ueber die indirekten Steuern der Städte Preußens werden interessante amtliche Feststellungen veröffentlicht. Darnach beträgt das Gesamtaufkommen der städtischen indirekten Gemeindesteuern Preußens 60,79 Millionen Mark. Davon entfielen auf Berlin und die Großstädte mit mehr als 200 000 Einwohnern 29,32 Millionen; auf die kleinen Städte 20,43 und auf die mittleren von 100 000 bis 200 000 Einwohnern 11,04 Mill. Mk. Die ertragreichste aller städtischen indirekten Steuern ist die Umsatzsteuer, die in dem Berichtsjahre 1912 im ganzen 25,81 Millionen Mark oder 42,5 des gesamten Ertrages abwarf. Die Wertzuwachssteuer ergab 10,01 Millionen; es folgen die Bier- und Brausteuern, die Schankkonzessions- und schließlich die Lustbarkeitssteuer.

Die neue Autosteuer, welche zunächst von Preußen geplant, wahrscheinlich jedoch bald im ganzen Reiche Aufnahme finden wird, will die Automobilisten zur Erhaltung der öffentlichen Straßen besonders heranziehen. Es soll festgestellt werden, inwieweit auf das Konto der Kraftfahrzeuge die Inanspruchnahme und Abnutzung der öffentlichen Straßen und Chausseen zu setzen ist, und eine entsprechende Entschädigung von den Autobesitzern eingezogen werden. Die geplante Steuer soll jährlich für Preußen etwa 2 Millionen abwerfen, die ausschließlich dem Bau von Landstraßen zugeführt werden sollen, auf deren Unterhaltung jetzt etwa 50 Millionen jährlich verwandt werden. Der Ertrag der bereits bestehenden Automobilsteuer beläuft sich auf etwa 6 Millionen im Jahre.

Oesterreich-Ungarn.

Der finanzielle Zusammenbruch Böhmens. Der jahrelange erbitterte Obstruktionskampf, den die Deutschen im böhmischen Landtage führen, hat nun eine Finanzlage im Lande ergeben, die zur Einstellung aller Zahlungen führen muß, wenn nicht in letzter Stunde ein Ausweg geschaffen wird. Der Finanzreferent des Landtages, Dr. Pincas, erklärte gestern, daß sich am 1. August in den Kassen des Landes Böhmen, bekanntlich der reichsten Provinz Oesterreichs, im ganzen 1500 Kronen befinden werden. Infolge der Hartnäckigkeit beider Parteien des böhmischen Landtags scheint kein Ausweg vorhanden, die nötigen Steuern in Kürze zu bewilligen, und es wird wohl nötig werden, die Landesverfassung zu suspendieren und die Verwaltung einer landesfürstlichen Kommission zu übergeben, die zunächst die rückständigen Steuern einzutreiben hätte.

Frankreich.

Die Gegner der dreijährigen Dienstzeit obstruieren gegen das Gesetz auch noch nach dessen Verabschiedung in der Kammer und verlangen, daß auch die Deckungsvorlagen sofort geregelt würden. Dazu würde das Parlament jedoch noch monatelang versammelt bleiben müssen und das Land ein volles Jahr ohne Etat sein. Die Regierung beharrt daher mit ihrer Forderung der alsbaldigen Verabschiedung des Etats und der Erledigung des Deckungsgesetzes im Herbst. — Auch im Senat sind Kämpfe zu erwarten. Es liegen dort bereits Abänderungsanträge vor. Von den beiden wichtigsten fordert der eine Abkürzung der Dienstzeit auf 30 Monate, der andere Verringerung der bewilligten Unterstützungen für die bei der Fahnen dienenden Familienernährer, da die Unterstützungen jährlich mindestens eine Million Mehrkosten verursachen würde. Im französischen Heere befinden sich nach der Erklärung eines Pariser militärischen Fachblattes zahlreiche Soldaten, die nur 80 Pfund wiegen, also das Gewicht 12jähriger deutscher Jungen besitzen.

Poincaree für ein „starkes und gut bewaffnetes Frankreich". Bei einem Festessen, das die Le Havre Handelskammer dem Präsidenten Poincaree gab, hielt der Präsident eine Rede, in der er die Fortschritte hervorhob, die durch den Hafen von Le Havre gemacht worden seien, dessen Einwohner nicht verkennten, daß das Aufblühen ihrer Stadt wie das des ganzen Landes von dem allgemeinen Frieden abhänge. Poincaree fügte hinzu: „Wenn Sie auch jeden kriegerischen Gedanken weit von sich weisen, sehen Sie doch klar, daß bei der jetzigen Verteilung der europäischen Machtverhältnisse ein starkes und gut bewaffnetes Frankreich ein wesentliches Element des Gleichgewichts ist." (Beifall.)

England.

Die riesenhaften englischen Flottenmanöver, die nunmehr begonnen haben, interessieren alle Nationen. Bekanntlich soll durch die Manöver, an denen fast 400 Schiffe beteiligt sind, bewiesen werden, daß eine Invasion fremder Landtruppen möglich ist. Der erste Landungsversuch nach einem glücklich verlaufenen Durchbruch der „feindlichen" Flotte mißglückte, weil die See zu unruhig war und jede Landung vereitelte. Die Verteidigungswerke an der englischen Ostküste befinden sich im Mobilisationszustand. Motorradfahrer kontrollieren die Küste und Abteilungen der regulären Landarmee werden überall bereit gehalten, um die Invasionstruppen abzuschlagen.

Keine Trennung von Staat und Kirche. Das Oberhaus hat das Gesetz über die Trennung von Kirche und Staat in Wales mit 248 gegen 48 Stimmen zum zweiten Male unter der Parlamentsakte abgelehnt.

Italien.

Oesterreichische Spionage in Italien. Ein österreichischer mit vier Personen besetzter Freiballon landete auf italienischem Boden bei Crovaria. Die Insassen waren österreichische Offiziere, die, wie die Durchsuchung des Ballons ergab, während der Fahrt zahlreiche photographische Aufnahmen gemacht hatten. Sie wurden verhaftet. Die photographischen Platten werden im Kriegsministerium zu Rom geprüft. Von dem Ergebnis hängt die Freilassung der Offiziere ab.

Mexiko.

Der mexikanische Aufstand. Nach einer Meldung der „Evening Sun" sind in Mexiko sechs amerikanische Staatsbürger ermordet und zwanzig gefangen genommen worden. Man nimmt an, daß diese Tatsache Veranlassung zu einem Einschreiten der Vereinigten Staaten geben werde.

China.

Die Revolution. Aus China wird gemeldet, daß die Revolution sich ständig ausdehnt und jetzt förmlich die feindselige Stimmung gegen Juanschikai anschwillt. Der Pekinger Korrespondent des „Daily Telegraph" erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß die Bankiers der Fünf-Mächte-Gruppe mit der chinesischen Regierung ein Abkommen getroffen haben wegen sofortiger Auszahlung von zehn Millionen Taels an die Regierung. Ein großer Teil des jetzt ausgezahlten Geldes ist in Schanghai zur Bezahlung des rückständigen Soldes der Flotte benutzt worden, deren Loyalität die Regierung sich dadurch gesichert hat.

Wehrpflichtig.

Die Anzahl der Wehrpflichtigen in Deutschland wie in Frankreich ist durch die neuen Militärvorlagen bekanntlich erheblich vermehrt worden, und es erscheint daher angebracht, darauf hinzuweisen, daß Eltern den Auswanderungsgelüsten ihrer Söhne, um sich der militärischen Dienstzeit zu entziehen, entschieden entgegentreten sollen. Noch ist ja das deutsche Gesetz über Erwerb und Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit nicht zur Verabschiedung gelangt, aber es ist wohl selbstverständlich, daß die Behörden, nachdem nun wirklich der Grundsatz der allgemeinen Dienstpflicht bei uns proklamiert ist, die Entziehung von diesem Prinzip auf sich beruhen lassen werden. Wer eine fremde Staatsangehörigkeit an Stelle der deutschen gewonnen hat, steht an und für sich ja gesichert da, aber bei einer Heimkehr nach Deutschland wird die Praxis der Ausweisung wohl unnachsichtlicher gehandhabt werden, als es bisher der Fall war. Und wenn man daran denkt, daß jeder dienstfähige junge Mann auch dienen muß, wenn er sich nicht der Ausbildung entzieht, so braucht man mit Ausreißern im allgemeinen kein Mitleid zu haben. Das Gesetz gilt für alle!

Die Franzosen haben bereits die bezüglichen Bestimmungen verschärft. Wer künftig Franzose werden will, erhält bis zum vollendeten 35. Lebensjahre die Naturalisation nur dann, wenn er volle drei Jahre in Frankreich gedient hat. Diese Vorschrift könnten wir uns in dem für die deutschen Verhältnisse zutreffenden Maße zu eigen machen, denn es sind wirklich nicht stets saubere Früchtchen, die sich um die Aufnahme in den deutschen Untertanenverband bewerben. Sie kommen, wenn sie über die Stellungs-Jahre hinaus sind. Schärfen wir ihnen ein, daß sie auch etwas zu leisten haben, wenn sie die Wohltaten der deutschen Reichsangehörigkeit genießen wollen! Geborene Franzosen verlieren nach dem heute geltenden Recht die französische Staatsangehörigkeit auch dann nicht, wenn sie fremde Untertanen geworden sind. Schon wiederholt sind 50jährige Leute in solchen Fällen eingekleidet und mit groben Arbeiten in der Kaserne beschäftigt worden. Bei der großen Zahl der französischen Desertionen werden diese Vorschriften jetzt zweifellos mit erhöhter Strenge zur Anwendung gelangen, schon zu dem Ziel, der antimilitaristischen Agitation entgegenzuwirken.

Auch der Militärdienst solcher jungen Leute, welche die Ernährer ihrer unbemittelten Eltern sind, ist in Frankreich jetzt genauer geordnet. Bisher war für die Unterstützung von unbemittelten Eltern, deren Söhne zur Fahne einberufen waren, ein bestimmter Betrag im Militäretat eingestellt. War diese Summe verbraucht, so mußten die betreffenden Rekruten zu Hause bleiben, um für die Eltern zu sorgen. Damit hat es nun ein Ende. Der Unterstützungsfonds mittelloser Eltern ist unbeschränkt, jeder Wehrpflichtige, der tauglich ist, muß auch dienen, und die arbeitsunfähigen Angehörigen erhalten eine Staats-Subvention. Das Deutsche Reich geht noch nicht so weit, es wird aber denjenigen jungen Leuten auf die Finger passen, die als Ernährer ihrer Eltern die Freilassung vom Dienst reklamieren, hinterher aber seelenruhig diese der Armenverwaltung überlassen. Die Armen-Verwaltungen werden gut tun, bei Gesuchen um Armen-Unterstützung diesen Punkt im Auge zu behalten.

Aus Stadt und Umgebung.

** Schwerte, den 25. Juli.

** **(In den zehn naßkalten Jahren!)** Das Wetter, so schreibt Professor Dr. Albert Heim in der „Neuen Züricher Zeitung", ist bedingt von einer großen Anzahl von bekannten Faktoren in sehr kompliziertem Zusammenhang, so daß es zurzeit noch ganz unmöglich ist, dasselbe aus den tiefsten Ursachen und Erscheinungen auf ein bis drei Tage, selten auf länger hinaus, vorauszusehen. Noch viel weniger ist es möglich, die wirkliche Ursache zum Beispiel dafür zu bestimmen, daß 1911 ein so heißer Sommer war. Das einzige, was wir über die jetzige Wetterlage sagen können, ist etwa folgendes: In den vergangenen 200 Jahren sind in auffallend regelmäßigem Wechsel stets auf etwa 20 Jahre relativ trockener Witterung etwa 10 naßkalte Jahre gefolgt. Tatsächlich befinden wir uns jetzt in den zehn naßkalten Jahren. Wir hatten sie schon auf 1902 erwartet, sie haben aber erst 1906 deutlich eingesetzt. 1908 bis 1910 hatten ausgesprochen diesen Charakter, ebenso 1912 und nun 1913. Nicht diese Kälte und Nässe sind erstaunlich, sondern erstaunlich und ganz unverständlich war dazwischen der warme Sommer 1911, der ganz aus der Rolle gefallen und in die Regel ein Loch geschlagen hat. 1913 scheint den Fehler wieder gut machen zu wollen; 1913 ist wieder regelrecht naß und kalt. Es ist nicht unmöglich, aber es wäre ein abermaliges Loch in die bisherige Erfahrungsmäßregel, wenn sich dieser Sommer noch wesentlich bessern sollte. Die Ueberzeugung dürfen wir aber hegen, daß wir bereits über die Mitte der naßkalten Jahresreihe hinaus sind! — Ein recht magerer Trost!

** **(Steuerliches.)** Im Jahre 1912 wurden in der Stadt Schwerte 139 743,20 Mk. Staatssteuern aufgebracht, und zwar an Einkommensteuer 131 869 Mk. (113 544), an Ergänzungssteuer 7874,20 (8331,20) Mk. An Kreissteuern wurden 67 596,72 (65 374,76) Mk. aufgebracht, an Grundsteuer 2381,54 (2391,58) Mk., Gebäudesteuer 32 900,69 (32 096) Mk., Gewerbesteuer 27 385 (21 271) Mk., Betriebssteuer 1275 (1190) Mk., Forensensteuer 18 253,34 (13 366,22) Mk., fingierte Steuersätze zu 2,40 und 4,00 Mk. 2677,60 (3037,20) Mk. Die eingeklammerten Ziffern beziehen sich auf das Jahr 1911.

** **(Der diesjährige Bannerkampf)** der höheren Schulen der Provinz Westfalen findet, wie schon berichtet, kurz vor dem Beginn der Ferien, am 2. August, in Hagen statt. Als volkstümliche Uebungen sind Weitsprung und Speerwerfen bestimmt. Am Barren und Pferd hat jeder der teilnehmenden Schüler zwei Pflichtübungen und eine selbstgewählte Uebung auszuführen. Die Beteiligung am Bannerkampf wird in diesem Jahre äußerst stark. Es haben schon 35 Vollanstalten ihre Teilnahme gemeldet.

** **(Schutz der Schwalben.)** In einem gemeinsamen Runderlaß des Handelsministers und des Landwirtschaftsministers werden Maßnahmen empfohlen gegen die vielfach beklagte Abwanderung der als Vertilger schädlicher Insekten ungemein nützlichen Schwalben. Es wird angeregt, dem Nestbau der Schwalben sowohl bei Neubauten durch Schaffung kräftiger Dachüberstände und geeigneter Vertiefungen und Auskragungen unterhalb derselben Schutz- und Stützpunkte zu bieten, als auch bei Umbauten dahin zu wirken, daß die Brutställen geschont und die Nistgelegenheiten vermehrt werden. Durch Aufklärung über den Nutzen der Schwalben sollen die Nutznießer der für den Nestbau in Frage kommenden Baulichkeiten für die Bestrebungen zum Schutze dieser Vögel, die leider in den Landesgesetzen keinen Anhalt finden, gewonnen werden. Da die Anbringung künstlicher Neste keinen nennenswerten Anreiz zur vermehrten Ansiedlung gegeben hat, ist die Beschaffung des zum Nestbau geeigneten Materials, wie lehmiger Erde und ausreichenden Wassers, als besonders förderlich zu bezeichnen.

** **(Post-Statistik.)** Der Verkehr am hiesigen Postamt gestaltete sich im Jahre 1912 wie folgt: An Porto- und Telegrammgebühren wurden 164 710 Mk. vereinnahmt gegen 160 723 Mk. im Jahre 1911; an Briefen, Postkarten, Drucksachen etc. gingen 1 575 607 (1 478 899) Stück ein, an gewöhnlichen Paketen 70 836 (63 390), an Wertpaketen 769 (577), an Wertbriefen 2328 (2366). Aufgegeben wurden beim hiesig. Postamt 1 113 692 (1 081 753) Briefe etc., 63 474 (58 476) gewöhnliche Pakete, 356 (409) Wertpakete, 2782 (2961) Wertbriefe etc. Auf Postanweisungen wurden eingezahlt 2 172 311 (2 248 888) Mk., ausgezahlt 1 211 623 (1 253 176) Mk., auf Zahlkarten eingezahlt 3 111 547 (2 376 863) Mk., ausgezahlt 2 419 734 (2 396 246) Mk. 88 410 Zeitungsnummern wurden im Berichtsjahre abgesetzt gegen 86 763 im Vorjahre. Die Zahl der Ortsfernsprechstellen erhöhte sich von 293 auf 307; 387 036 (347 988) Gespräche wurden vermittelt. Der Erlös aus Wechselstempelmarken stellte sich auf 2412 (2811) Mark.

** **(Rekrutenfürsorge.)** Am nächsten Sonntag, dem 27. Juli, vorm. von 11—12 Uhr, hält Herr Rechtsanwalt Dr. Strathmann im „Reiche des Wassers" den 3. Vortrag. Thema: Gradabzeichen, Verhalten gegen Vorgesetzte, Militärstrafrecht, Beschwerderecht. Alle im Herbst zur Einstellung gelangenden jungen Leute, auch Freiwillige, sind herzlich eingeladen. Bei besonders günstigem Wetter treten praktische Uebungen an die Stelle des Vortrages.

** **(Sicherheitsmaßnahmen an Eisenbahnübergängen.)** Der Eisenbahnminister hat auf Grund des Vorgangs auf dem Eisenbahnübergang bei Rathenow, bei dem Prinz Ernst August in Gefahr geriet, eine eingehende Prüfung der Sicherheitsmaßnahmen an allen Uebergängen der preußisch-hessischen Eisenbahnlinien angeordnet, auf denen ein lebhafter Verkehr, namentlich auch mit Automobilen, stattfindet. Diese Maßnahmen sollen auch auf Privatnebenbahnen und Kleinbahnen ausgedehnt werden, auf denen sich ebenfalls vielfach Uebelstände in dieser Richtung geltend gemacht haben. Bei der Auswahl der Wegeübergänge sollen sich die zuständigen Behörden auch nach Möglichkeit mit den in Betracht kommenden Automobilklubs in Verbindung setzen, die in dieser Beziehung ihre Wünsche äußern können.

** **(Gewerkschaftsfest.)** Am kommenden Sonntag feiert das Gewerkschaftskartell von Schwerte und Umgegend sein diesjähriges Gewerkschaftsfest wiederum am Schützenhof. Für das Fest, an welchem auch mehrere auswärtige Vereine teilnehmen, sind große Vorbereitungen getroffen, und ist das ausführliche Programm im Inseratenteil der heutigen Nummer veröffentlicht.

** **(Die neue Unterführung)** der Arnsberger Strecke an der Schützenstraße, deren unpraktische und geradezu lebensgefährliche Anlage einen allgemeinen Protest hervorgerufen hatte, ist jetzt seitens der Eisenbahnverwaltung einer durchgreifenden baulichen Veränderung unterzogen worden. Bekanntlich war die Unterführung nach der ursprünglichen Anlage auch auf ganz kurze Entfernung nicht zu durchsehen und entgegenkommendes Fuhrwerk nicht zu bemerken. Zwecks Verringerung dieses Mißstandes hat die Eisenbahnverwaltung neuerdings beide Einmündungen der Straße vor der Unterführung halbbogenförmig erbreitert, so daß es nun möglich ist, aus je 20 Meter Entfernung von beiden Seiten her die Unterführung zu durchblicken. Bei dieser Erbreiterung wurde auf der Schwerter Seite das auf der Strecke stehende Dienstgebäude, welches auch fernerhin stehen bleiben soll, angeschnitten, und wird das Haus durch eine mächtige Futtermauer, die ihrer Fertigstellung entgegengeht, gestützt. Für die auf der Schwerter Seite südlich der Schützenstraße liegenden Grundstücke ist ein neuer Zugangsweg parallel mit der Schützenstraße geschaffen worden. Für die dunkle Jahreszeit werden die rund 400 Meter der tiefergelegten Schützenstraße aus Gründen allgemeiner Sicherheit beleuchtet werden müssen. Einige hundert Meter vor der in Rede stehenden Unterführung wird augenblicklich eine weitere Unterführung gebaut, unter welche der bei der Besitzung des Herrn Stressig von der Schützenstraße abzweigende Fahrweg zu den nördlich des Bahnkörpers gelegenen Feldern verlegt wird.

** **(Berechtigung zur Führung des Meistertitels.)** In den Adreßbüchern der verschiedenen Städte befinden sich häufig in großer Zahl Namen von Handwerkern, denen der Meistertitel beigefügt ist, ohne daß diese zur Führung des Meistertitels berechtigt sind. Es hat sich recht häufig bei darauf folgenden Ermittelungen ergeben, daß die so betitelten Handwerker teilweise selbst nicht die Weisung gegeben hatten, den Meistertitel beizufügen, sondern daß diese Titulatur auf Grund von falschen Angaben der Hauswirte usw. erfolgt war. Zum Schutze des Meistertitels und auch um den Handwerkern, die an der falschen Titulatur nicht schuld sind, Unannehmlichkeiten und Strafverfolgungen zu ersparen, werden deshalb auf behördliche Anordnung in Zukunft im Adreßbuche nur noch solche Handwerker als Meister bezeichnet werden, die nach der Meisterrolle der Handwerkskammer zur Führung dieses Titels auch berechtigt sind. Es empfiehlt sich deshalb, die Berechtigung zur Führung des Meistertitels eventuell noch jetzt zu erwirken.

Der Balkanwirrwarr.

Wenn auch allem Anscheine nach der Balkankrieg seinem Ende entgegengeht, so läßt es sich doch nicht leugnen, daß das türkische Vorgehen, das man anfänglich gänzlich ignorieren zu können glaubte, im letzten Augenblick eine heillose Verwirrung angestiftet hat, deren Ausgang noch keineswegs abzusehen ist. Es ist ja begreiflich, daß die Türkei die günstige Gelegenheit benutzte, sich angesichts der bulgarischen Bedrängnis schadlos zu halten, zumal sie dabei auf die Unterstützung Serbiens und Griechenlands rechnen durfte, da es sich ja nur um Gebiet handelt, das den Bulgaren zufallen sollte. In den Kreisen der Diplomatie zeigte man bis in den letzten Tagen großen Optimismus, indem man die Ansicht vertrat, die Türken würden doch davor zurückschrecken, sich gar zu weit vorzuwagen, nachdem ihnen von den Mächten bedeutet worden sei, daß aus ihrem Vorrücken ihnen kein Gewinn erwachsen würde, da die Bedingungen des Londoner Präliminarfriedens unabänderlich seien. Nun, die Mächte haben im Verlauf der Balkanwirren schon mehr wie einmal ihren angeblich einhelligen Beschluß revidieren müssen, und es zeigt sich auch jetzt schon wieder bei einzelnen Mächten die Neigung, die Dinge auf dem Balkan gehen zu lassen, wie sie wollen. Tatsächlich hat sich die Ohnmacht und Direktionslosigkeit der Mächte in der Regelung internationaler Verhältnisse kaum jemals so deutlich gezeigt, wie während der Wirren auf dem Balkan, wo die Staaten einfach taten, was sie wollten, und es ist wohl noch in aller Erinnerung, wie das kleine Montenegro es wagte, in der Frage von Skutari dem Willen der Großmächte zu trotzen und diesen schließlich obendrein noch mit der famosen Kapitulation der Festung ein Schnippchen zu schlagen. Ob die Türken jetzt als beati possidentes so leicht aus Adrianopel wieder herausgehen werden, ist eine andere Frage. Es ist zwar aus den Kreisen der ottomanischen Regierung erklärt worden, daß man keineswegs daran denke, Adrianopel und Thrazien dauernd zu behalten, daß vielmehr deren Besitz nur als Faustpfand dafür dienen soll, eine bessere Grenze zu bekommen, aber die Türken sind gar nicht so dumm, wie man sie vielleicht einschätzen mag, und sie werden sich wahrscheinlich auch um eine Flottendemonstration, wie sie seitens der Mächte vor kurzem angedroht worden ist, nicht ins Bockshorn jagen lassen, ebenso wenig durch die Andeutung, daß ihnen in Kleinasien leicht Schwierigkeiten gemacht werden könnten. Jedenfalls steht es außer Frage, daß der Einzug der Türken in Adrianopel die Lage kompliziert und dadurch die Beruhigung des Balkans wieder hinausschiebt.

Westfalen und Rheinland

* **Dortmund,** 24. Juli. (Ein heiterer Vorfall) ereignete sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht. Der Maurer Brühl aus Marten war in einer Sache als Zeuge geladen, die an elfter Stelle zur Verhandlung stand. Erst nach der Mittagsstunde kam die Sache dran, und Brühl, der in der Zwischenzeit verschiedene halbe Schoppen genossen hatte, wurde schließlich als Hauptzeuge aufgerufen. Kreuzfidel wackelte er bis vor den Richtertisch. Der Vorsitzende merkte sofort Lunte und fragte ihn, ob er schon Schnaps getrunken habe. „Jau, min Herr, schon mehr als einen," erwiderte Brühl. — „Na, wieviel denn?" — „Ueber einen halben Liter hab' ich schon binnen!" Brühl lachte dabei herzlich und hielt nach seinem Kumpel Umschau, der sich im Saale befand. Das Gericht faßte den Beschluß, die Sache zu vertagen, und zwar bis zum Freitag morgen. Um Brühl aber die Gelegenheit zu nehmen, wieder als Betrunkener vor Gericht zu erscheinen, verfügte dieses weiter, den Zeugen 48 Stunden in Haft zu nehmen, damit er seinen Rausch ausschlafen könne. Als der Gerichtsdiener den Auftrag erhielt, den Zeugen sofort abzuführen, rief dieser seinem Kumpel zu: „Na, August, wat seggste nu, jetzt muß ich die Strafe sofort absitzen."

* **Unna,** 24. Juli. (Wegen eines Taschentuches in den Tod gegangen) ist die von hier stammende, in Düsseldorf bedienstet gewesene Köchin Elfriede Kingel. Man fand unter ihrer Wäsche ein der im gleichen Haushalt beschäftigten Erzieherin gehörendes Taschentuch und beschuldigte nun das 20 Jahre alte Mädchen des Diebstahls. Diesen Vorwurf nahm sich dieses so zu Herzen, daß es sich in den Rhein stürzte und so den Tod fand.

* **Unna,** 24. Juli. (Ein interessanter Prozeß) zwischen der Stadt Unna und der Eisenbahnverwaltung ist hier im Entstehen begriffen. Nach einem seinerzeit zwischen Stadt und Eisenbahn abgeschlossenen Vertrage sollte die kürzlich dem Verkehr übergebene neue Unterführungsstraße am hiesigen Bahnhofstor nach ihrer Fertigstellung in den Besitz und die Unterhaltung der Stadt übergehen. Dem Vernehmen nach weigert sich nun letztere, die Straße zu übernehmen, da versäumt worden ist, die Straße bei der Pflasterung mit Packlage zu versehen. Die Stadt befürchtet aus diesem Umstand das Entstehen großer Unterhaltungskosten. Auf den Ausgang der Angelegenheit ist man in der Bürgerschaft gespannt.

* **Werl,** 24. Juli. (Viel beachtet) dürfte vom Wirtestand das Urteil des Schöffengerichts in Werl werden, das einem Gastwirt die Pflicht auferlegte, sich über die Personalien der Trunkenbolde zu orientieren. Der Wirt hatte ein Strafmandat bekommen, weil er einem auf der Trinkerliste stehenden Manne Schnaps verkauft hatte. Er beantragte richterliche Entscheidung und begründete seinen Einspruch damit, daß weder er noch das bedienende Mädchen den Mann gekannt habe, da dieser ihm weder in Person noch im Bilde bekannt gemacht worden sei. Er hatte aber damit beim Schöffengericht kein Glück, das zur Verurteilung kam und diese wie folgt begründete: „Es ist Berufspflicht eines jeden Wirtes, dafür Sorge zu tragen, daß er die zu Trunkenbolden erklärten Personen kennen lernt und, bevor er Getränke an Unbekannte abgibt, sich vergewissert, ob dies nicht etwa Trunkenbolde sind. Wie er dies bewerkstelligt, ist seine Sache."

* **Altena,** 24. Juli. (Ein Aufsehen erregender Selbstmord.) Gestern abend fand man den kürzlich nach hier versetzten Kreisarzt Dr. Nolte an seinem Bette erhängt auf. Hier bringt man den tragischen Tod in Verbindung mit dem Hausverkauf des früheren Kreisarztes Dr. Thomalla. Dieser hatte bekanntlich bei seinem Fortzuge sein Haus, das er selbst mit Hilfe städtischer Darlehen für 46 000 Mark gekauft, seinem Nachfolger Dr. Nolte für 60 000 Mark wieder verkauft. Ueber die näheren Umstände dieses Hausverkaufs bald aufgeklärt, war Dr. Nolte ob „dieser unkollegialen Handlungsweise", wie er sich ausdrückte, untröstlich. Der seelische Druck hat nun, nach der hier allgemeinen Auffassung, den Unglücklichen zu dem schrecklichen Entschluß, sich zu Erhängen, gebracht. Dr. Nolte stand erst im 36. Lebensjahre und hatte sich in der kurzen Zeit seiner hiesigen Amtstätigkeit viele Freunde erworben.

* **Telgte,** 24. Juli. (6000 Töpfe zertrümmert.) Der Töpfermeister Schäfer von hier erlitt vorgestern abend einen bedeutenden Schaden. Gegen 9 Uhr abends vernahm man in seinem Lagergebäude ein donnerartiges Getöse. Als man hinzueilte, sah man, daß dort die Gerüste eingestürzt waren, auf denen über 6000 Töpfe gestanden hatten. Die Ursache des Zusammenbruchs wird auf eine leichte Erschütterung des Hauses durch den am Abend herrschenden heftigen Sturm zurückgeführt.

Gelsenkirchen, 24. Juli. (Fliegerunfall.) Auf dem hiesigen Flugplatze hat sich gestern ein Fliegerunfall ereignet. Bei einem Aufstieg, den der Pilot Große mit einem Passagier auf einem Eindecker unternahm, rannte der Apparat nach etwa 5 Minuten Flugzeit infolge eines Motordefektes gegen eine Mauer. Der Apparat wurde fast gänzlich zertrümmert. Die Insassen haben glücklicherweise nur Hautabschürfungen erlitten und sind im übrigen mit dem Schrecken davongekommen.

* **Bochum,** 24. Juli. (Grubenunglück.) Auf der Zeche Karl Friedrich wurde gestern der Bergmann Emil Rissel aus Weitmar in einem Streckenbau verschüttet. Die Rettungsarbeiten wurden von zwei Seiten in Angriff genommen. Erst nach mehr denn 12stündiger Arbeit gelang es, bis zu dem Verschütteten zu gelangen, der aber nur als Leiche geborgen werden konnte.

* **Gerthe,** 24. Juli. (Einen gemeinen Straßenraub) verübten zwei russisch-polnische Arbeiter, die hier beschäftigt sind. Sie veranlaßten ein Stelldichein des Schreiners Korniewski aus Herne mit der Frau des Arbeiters Zimborski und überfielen ihn dann auf der Landstraße, warfen ihn zu Boden und beraubten ihn seiner Uhr und Barschaft von 44 Mark. Es gelang bald darauf, die Täter zu verhaften.

* **Herne,** 24. Juli. (Schießunglück.) Im unterirdischen Grubenbetriebe des Bezirks 1 und 2 der Zeche „Shamrock" ging bei Sprengarbeiten ein Sprengschuß vorzeitig los. Durch die umherfliegenden Sprengstücke wurden der Schießmeister und ein Bergmann schwer verletzt.

* **Aachen,** 24. Juli. (Mordverdacht.) Zu der Ermordung des Landwirts Kocks in Blaustein wird weiter gemeldet: Verhaftet wurden die Ehefrau des Getöteten und 2 Männer. Einen Teil des vermißten Geldes fand man im Bette der Frau vor.

* **Köln,** 24. Juli. (Sperlingsplage.) Die fruchtbaren Landkreise am Niederrhein werden seit einiger Zeit von einer wahren Sperlingsplage heimgesucht. Seit Jahrzehnten sind in der dortigen Gegend nicht so viele Sperlinge gesehen worden, wie in diesem Sommer. In großen Schwärmen fallen sie über die Roggenfelder her und richten unter der Frucht großen Schaden an. Zahlreiche niederrheinische Gemeinden haben sich deshalb veranlaßt gesehen, für jeden abgelieferten Sperlingskopf einen Preis von 3 Pfg. zu zahlen.

Luftschiffahrt

Ueber das neueste Passagierluftschiff Sachsen werden folgende Angaben interessieren: Das Zeppelin-Luftschiff „Sachsen" hat bei einer Länge von 142 Metern, einer Höhe von 19 Metern und einer Breite von 15 Metern ein Volumen von 19 700 Kubikmeter und wird getragen von 16 in das Aluminium eingebetteten Gaszellen. Elf Zellen bestehen aus doppelgummiertem Baumwollstoff, fünf Zellen aus Goldschlägerhaut. Unterhalb des Tragkörpers hängen 2 Maschinengondeln. In der vorderen Gondel, der Führergondel, befinden sich ein Motor von 170 Pferdestärken, sowie alle Meßapparate, Steuerräder, Ballast- und Ventilzüge. In der hinteren Gondel befinden sich zwei Motoren von je 70 Pferdestärken. Die Stärke der Motoren verleiht dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 20 Meter-Sekunden bei Windstille. Von Gondel zu Gondel führt der Laufgang, der gleichzeitig zur Versteifung des Schiffskörpers und zur Aufnahme von Oel, Benzin, Wasserballast, Maschinenteilen usw. dient. Er wird unterbrochen durch die Passagierkabine mit dem Büfett, dem Toilettenraum und dem Raum für die drahtlose Telegraphie. Von der vorderen Gondel führt ferner ein Schacht zu einer Plattform auf dem oberen Teile des Schiffes. Die Kommandobefehle von Gondel zu Gondel werden durch Glockensignale oder durch Maschinentelegraph gegeben; auch ist in den Laufgang eine Preßluft-Rohrpostanlage eingebaut. Der Betrieb der drei Motoren erfordert stündlich 120 Kilogramm Benzin und 40 Kilogr. Oel.

Zur Veteranenfürsorge

schreibt man dem „Hann. Courier": Mit dem Beginn des nächsten Vierteljahres treten die Bestimmungen des Gesetzes über die Gewährung von Beihilfen an Kriegsteilnehmer vom April d. Js. in Kraft. Es erhöhen sich infolgedessen die Beihilfen von jährlich 120 auf 150 Mark. Eines besonderen Antrages, dieser Erhöhung teilhaftig zu werden, bedarf es nicht. Den Witwen der Beihilfenempfänger werden die Bezüge der Verstorbenen vom 1. Oktober ab für die auf den Sterbemonat folgenden drei Monate belassen; die Zahlung erfolgt in einer Summe im voraus. Das neue Gesetz erweitert aber auch den Kreis der für Beihilfen empfangsberechtigten Kriegsteilnehmer, und aus diesem Grunde sind die neuen am 1. Oktober in Kraft tretenden Bestimmungen für manche Kriegsteilnehmer, denen bisher eine Beihilfe nicht zugesprochen war, von Bedeutung. Denn die Beihilfen werden in Zukunft bei vorliegender, nicht nur auf vorübergehender Ursache beruhender Unterstützungsbedürftigkeit gewährt, unabhängig von dem Nachweis der Erwerbsunfähigkeit. Zuwendungen dritter werden bei der Prüfung der wirtschaftlichen Lage des Antragstellers nur insoweit berücksichtigt, als sie auf rechtlichen Verpflichtungen beruhen. Auch solchen Reichsangehörigen, die infolge früherer Staatsangehörigkeit in französischen Diensten in oder vor den Jahren 1870/71 an kriegerischen Unternehmungen teilgenommen oder in dänischen Diensten den Krieg von 1864 mitgemacht haben, haben Anspruch auf die Beihilfen für Kriegsteilnehmer, sofern die Voraussetzungen des Gesetzes vorliegen.

Heer und Flotte.

Manöver des 7. Armeekorps.

Die diesjährigen Herbstübungen des 7. Armeekorps beginnen am 11. September und endigen am 24. September. Für die einzelnen Truppen-Manöver sind nur wenige Tage angesetzt, so daß sich die Hauptübungen nicht über drei Tage hinausziehen werden. Für das Korpsmanöver sind nur zwei Tage berechnet.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 8

„Ja, ja, es ist so; ich wünschte, man könnte ein Gleiches von Dir sagen, Dietrich; aber Du bist gar zu wenig zärtlich zu Deiner jungen Frau. Ihr verkehrt auffallend kühl miteinander."

„Das ist so Edithas Art," antwortete Dietrich, sich zu der Schwester setzend.

„Sie hat sich doch aber bei der Krankheit des Vaters ganz ausgezeichnet benommen, aufopfernd, ganz Samariterin."

„Zu sehr, viel zu sehr," rief Dietrich stirnrunzelnd. „Ich wünschte, sie wäre weniger Samariterin, weniger aufopfernd, und verstände etwas mehr, das Leben zu genießen."

„Ja, ja," sagte Graf Alten, „da ist meine Asta wieder ein Muster. Sie versteht die Kunst, sich das Leben reich auszugestalten, das ist nur eine Stimme in München. Die Feste in unserem Hause sind berühmt; denn keiner weiß es Asta gleich zu tun an geschmackvollem Arrangement und reicher Bewirtung."

„Weil ich einen Mann habe," lächelte die Gräfin nun gnädig, „der mich im Budget nicht beengt. Das ist des Rätsels Lösung."

Dietrich wiegte sich in seinem Stuhl auf und nieder: „Jetzt wirst Du über noch reichere Mittel verfügen können, da der gute Alte tot ist. Wirst Du die Villa, die, wie der Vater mir oft gesagt hat, jetzt Dein Eigentum wird, behalten?"

„Wenn ich es kann, gewiß," entgegnete sie, „das heißt, wenn das Barvermögen, das der Vater hinterläßt, groß genug ist, diesen Luxus zu erlauben."

„Da macht Euch nur keine Illusionen," entgegnete Dietrich. „Ich fürchte, das hat in den letzten Jahren sich sehr vermindert. Der Alte verbrauchte, besonders in letzter Zeit nach dem Tode der Mutter, sehr viel, und bei dem Rückgang des Zinsfußes —"

„Das heißt, Du hast bei dem vielen Geldverbrauch gründlich mitgeholfen, Dietrich," rief die Schwester, lebhafter werdend, nun man auf die Frage über Mein und Dein zu sprechen kam.

„Wohl nicht mehr als Du, Asta. Wie oft sagte der Vater: ich habe Asta nach München wieder so und so viel tausend Mark schicken müssen. Sie kommt doch gar nicht mit der ihr ausgesetzten Zulage aus."

Graf Alten, dem diese Unterhaltung der Geschwister peinlich wurde, um so mehr, da er selbst wenig bemittelt war, sondern den Luxus seines Lebens zumeist durch das Vermögen seiner Frau bestritt, machte Miene, aufzustehen; doch setzte er sich sogleich wieder auf seinen Platz, als Asta nun die zwischen ihnen schon ventilierte Frage an Dietrich richtete, welche Aenderungen das nach Edithas Mitteilung vom Vater an Justizrat Eberhard übergebene Kodizill wohl für das Testament enthalten werde. Dietrich zuckte die Achseln. „Keine Ahnung! Vielleicht hat er noch im letzten Augenblick an irgend eine Verpflichtung gedacht, die er beim ersten Niederschreiben des Testaments vergessen."

Asta schüttelte unmutig den Kopf. „Ach, diese Verpflichtungen scheinen Euch Männer allen Ernstes noch bis ans Ende Eurer Tage zu verfolgen. Ich hoffe nur, daß die Summe nicht zu groß sein wird, da wir uns so schon auf Einbußen gefaßt machen müssen. Uebrigens wird es geboten sein, daß wir den Justizrat von dem Ableben des Vaters benachrichtigen. Da er Testamentsvollstrecker ist, hat er vielleicht nach dem Willen des Vaters noch einige besondere Anordnungen für die Beisetzung zu treffen."

„Und er kann uns außerdem auch mancherlei Geschäftliches dabei abnehmen," fügte Graf Alten hinzu. „Willst Du den alten Franz schicken, Dietrich?"

„Ich werde Eberhard einige Worte schreiben, die auch ein anderer Diener hinüber tragen kann, Der alte Franz läßt es sich nicht nehmen, bei der Leiche zu wachen."

Graf Alten blickte dem fortgehenden Schwager mit einem eigentümlichen Zucken um die Lippen nach. „Ja, ja, mein Schatz, bereite Dich nur auf einige Enttäuschungen vor. Dein Bruder deutete nicht umsonst auf eine Verminderung des Vermögens hin."

Asta warf ihrem Gemahl einen verweisenden Blick zu. Es gehörte zu ihren besonderen Eigenheiten, daß sie auf ein Mitglied ihrer Familie nie etwas kommen ließ. „Und wenn es so wäre," entgegnete sie gereizt, „hat Dietrich etwa nicht das Recht, sein Vermögen auszugeben, wie er will? Ich bin überzeugt, der Vater hat ganz, ohne einen dem anderen vorzuziehen, zwischen uns geteilt."

Der Graf kannte seine Frau genug, um zu wissen, daß es für den Augenblick geratener sei, das Gespräch abzubrechen. Er erhob sich, trat ans Fenster und schaute trüb gestimmt auf den feuchten Asphalt der Straße und die unter einem rieselnden Regen fast regungslos dastehenden, vom ersten Frühlingsgrün bedeckten Bäume des gegenüberliegenden Gartens. Etwas geräuschvoll mit hoch gehobenem Haupte verließ Asta das Gemach, um sich in ihre Privatzimmer zurückzuziehen, wo mit ihrer Modistin und der Jungfer die nötigen Anordnungen für die Trauertoilette getroffen werden mußten.

4. Kapitel.

Nach einer intimen Familienfeier im Hause des Verblichenen fand die Ueberführung der Leiche nach Frauenstein statt, wo sie mit allem, dem Stande und dem Reichtum des Barons angemessenen Pomp in der Familiengruft beigesetzt werden sollte. Das alte, ehrwürdige Schloß hatte sich in Trauer gekleidet. Eine schwarze Flagge wehte über der mit dem Wappen der Rothenfels geschmückten Fahne von dem alten Wartturm herab. Guirlanden, mit Trauerflor umwunden, schmückten das Portal, ein Blumenflor breitete sich über dem auf hohem Katafalk stehenden Sarge. Schwarz verhüllte Wände, Kandelaber mit brennenden Kerzen, der Duft welkender Kränze, das alles hatte etwas Beängstigendes und Beklemmendes. Zahlreiche Leidtragende hatten sich von Nah und Fern eingefunden, selbst von höchster Stelle war eine Vertretung gesandt. Allgemein fiel das bleiche Aussehen der jungen Baronin auf, die in ihrem lang herabwallenden Trauergewande einem Marmorbilde glich. Neben ihr die Gräfin Alten, obwohl dem Verstorbenen näher als sie, zeigte bei aller Würde der Haltung doch mehr Fassung, weniger aus tiefster Seele kommende Ergriffenheit. Ihre Schönheit trat in der schwarzen Kleidung, dem von dem stolz getragenen Haupte bis zur Schleppe herabwallenden Schleier von feinstem Kreppgewebe noch vorteilhafter hervor. Dennoch hatte sich der Schmerz über den schweren Verlust mit einer klaren Linie auch in dieses formvollendete Antlitz hineingezeichnet. Sie weinte viel während der schwungvollen Rede des Geistlichen, der des Heimgegangenen Verdienste rühmte, die er sich als treuer Kämpfer für Thron und Altar erworben, das väterlich fürsorgende Regiment, das er auf seinen Gütern Frauenstein und Schönwalde über die durch Gottes Ordnung seiner Fürsorge Unterstellten ausgeübt hatte. „Alle," so schloß er, „wie sie hier stehen: die Gutsbeamten, die zahlreiche Dienerschaft, die Bauern, Tagelöhner und Arbeiter, sie weinen ihrem gütigen, alten Herrn aufrichtige Tränen nach und blicken vertrauensvoll auf den neuen Herrn, der sich seit Jahren schon als der würdige Nachfolger seines Vaters erwiesen hat."

Baron Dietrich hörte schweigend in der ihm eigenen vornehmen stolzen Haltung das ihm gespendete Lob des Geistlichen an. Er fühlte, daß er dessen wert sei; denn in der Tat hatte auch er sich wie sein Vater stets als wohlwollender und freigebiger Gutsherr erwiesen. Man hatte in Wahrheit nicht über ihn zu klagen; seine Gemahlin aber verehrte man wie einen Engel. 206,16

Die einzelnen Truppenteile rücken in möglichst voller Stärke aus. Soweit ein Ausfall von Kranken, Arretierten, Kommandierten und Abgaben für das Wachtkommando eintritt, sollen die einzelnen Kompagnien durch Reservisten ergänzt werden. Infolge der am 1. Oktober d. Js. eintretenden anderweitigen Heeresorganisation werden die abzugebenden aktiven Unteroffiziere und Mannschaften zum Teil schon im Monat September kommandiert, um die Einrichtungen für die neuen Truppenteile zu fördern. Auch eine ganze Anzahl Offiziere werden den Truppenteilen fehlen, so daß die Einziehung von Reserve-Offizieren im größeren Umfange notwendig wird.

Die Beförderung der Truppen in das Manövergelände erfolgt fast durchweg mit der Bahn, nur die berittenen Waffen werden zu Pferd das Manövergelände erreichen. Während der Brigadeübungen sollen die Brigadekommandeure die Leitung haben. Die Kommandeure der 13. und 14. Division werden die Leitung der Manöver ebenfalls selbst übernehmen. Das kommende Manöver wird an die Marschleistungen der Truppen erhebliche Anforderungen stellen, ebenso sollen auch für die Kavallerie besondere Aufklärungsübungen vorgesehen werden, wobei auch die Radfahrerabteilungen Verwendung finden werden.

Natur und Leben.

Elterntreue bei Vögeln.

Ein Kurgast aus Rügen schreibt über einen von ihm beobachteten Fall von Elterntreue bei Vögeln folgendes: Man mußte, um Platz für einen Brunnenbau zu gewinnen, einige Büsche entfernen. Dabei fand man ein Goldammernest mit vier Eiern. Da man dies nicht zerstören wollte, so ließ man den Strauch stehen. Der Vogel geriet dadurch in große Angst, zumal die Arbeiter fortwährend in der Nähe seines Nestes Arzte schwangen. Darauf nahm ein Beobachter das Nest und setzte es an einen andern Platz. Das Tierchen fand sein Nest bald wieder, flog aber sogleich wieder zu dem alten leeren Platze davon, wobei es fortwährend klagte. Es ließ sich nicht bewegen, sein altes Nest weiter zu bewohnen, sondern es blieb immer in der Nähe des alten Platzes. Darauf setzte man das Nest wieder dorthin, wo es vorher war. Jetzt flog das Tierchen wieder zum Nest, blieb darin und wurde viel ruhiger, obwohl die Arbeiter dicht daneben arbeiteten. Trotzdem sah man deutlich, wie das Tierchen sich ängstigte. Man stellte darum aus Grashalmen einen kleinen Schirm vor das Nest. Als man am nächsten Morgen nachsah, war ein Junges ausgeschlüpft und die besorgte Mutter schien sich nun schon mehr an ihre Lage gewöhnt zu haben. Am Tage darauf war ein Sonntag, an dem nicht gearbeitet wurde. Der Vogel wurde also in keiner Weise beunruhigt. Am nächsten Morgen waren zwei Vögelchen ausgeschlüpft. An diesem Tage aber begann für die Mutter eine neue harte Prüfung. Man hatte nämlich in der Baugrube mehrere große und harte Steine gefunden, die gesprengt werden mußten. Dabei gab es drei kanonenschußartige Detonationen. Jedesmal flüchtete die Vogelmutter aus dem Nest, sobald sich aber der Pulverdampf verzogen hatte, kehrte sie wieder zurück. Nun aber mußten die Tiere wohl eingesehen haben, daß die Lage für ihre Jungen doch zu gefahrvoll sei, denn am sechsten Tage waren alle Vögel, die alten wie die jungen, aus dem Neste verschwunden. Wahrscheinlich hatte das Männchen ein anderes Nest gebaut und die Kleinen mit der Mutter dahin in Sicherheit gebracht.

!! **Man darf beim Einkauf** niemals einfach Backpulver verlangen, sondern muß stets „Backwunder“ sagen, wenn man das echte Sicherheitsbackpulver haben will. „Backwunder“ ist seiner vielen Vorzüge wegen unbedingt vorzuziehen. Vor allem macht es jedes Gebäck groß, locker und wohlbekommlich, außerdem kann der Teig damit stundenlang fertig stehen. — Auch wenn man Puddingpulver oder Vanillenzucker kauft, muß man stets ausdrücklich „Reese“ verlangen, um eine Garantie für tadellose Ware zu haben.

Pianos und Flügel mit Klangsteg. D. R. G. M. 458403. Mit hoh. Auszeichnungen prämiiert — Kgl. Preuß. Staatsmedaille — Jahresverk. über 1000 Instr. Lieferung direkt an Private auch gegen Raten von monatl. **20 Mark** an. Freie Probelieferung. Katalog gratis und franko. **Roth & Junius** Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik 2. Fabrik: Berlin S. 42. **Hagen i. W.** Älteste u. größte Pianofabrik des westfäl. Industriebez.

Grösstes Kaufhaus dieser Art des Westens.

Auf unseren **Auktionen** ersteigerten wir grosse Posten **neue und getragene**

Anzüge

für Herren, Burschen u. Knaben.

Hosen

einzelne Joppen, Westen

Gute Schuhe

billig.

Sämtliche getragenen Kleidungsstücke sind in unserer eigenen Schneiderwerkstatt **gereinigt** und **gebügelt** und teilweise von neu nicht zu unterscheiden.

Sie kaufen elegante, vor allen Dingen gute Sachen für wenig Geld.

Westl. Pfandleih - Anstalt

Dortmund

42 Rheinischestrasse **42**

Verkaufslokal neben der Walhalla.

Eingang durch den Mittelflur.

Farbiges Papier

für Windvögel empfiehlt

Buchhandlg. Carl Braus, Schwerte (Ruhr).

Grasverkauf.

Der diesjährige Graswuchs auf der Schaafhude in Villigst, beim Wehre in Rheinen links- und rechtsseitig der Ruhr soll öffentlich verkauft werden und zwar:

1. **Donnerstag, den 31. Juli,** vormittags 9 Uhr, anfangend, auf der **Schaafhude linksseitig** der Ruhr;
2. **Nachmittags 3 Uhr** fortfahrend beim **Wehre;**
3. **Freitag, den 1. August,** nachmittags 3 Uhr, anfangend beim **Wehre rechtsseitig** der Ruhr.

Dortmund, den 24. Juli 1913.

4859 **Die Verwaltung des städtischen Wasserwerks.**

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu **Berghofen** unterm 8 Juli d. Js gefällte Wiederwahl des Landwirts Friedrich Ortmann zu Berghofen als 1. stellvertretender Gemeindevorsteher auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19 März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 21. Juli 1913.

4861 **Der Königliche Landrat** Luckhaus.

XII. Westfälischer Zuchtviehmarkt

für Rindvieh, Schweine und Geflügel

am 4. und 5. September 1913 zu Hamm auf dem großen Exerzierplatz. Beginn am 4. September, vormittags 9 Uhr. Die auszustellenden Tiere sind bis zum **11. August** bei der Landwirtschaftskammer in Münster i. W., Schorlemerstr. 6, anzumelden. Anmeldebogen und Marktordnung sind von dort kostenfrei zu beziehen.

4862 **Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.**

Lehrkursus für Wiesenwärter.

Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen veranstaltet an der Wiesenbauschule zu Siegen einen am 1. September d. Js. beginnenden Kursus zur Ausbildung von Wiesenwärtern, welcher sechs Wochen dauert.

Im Frühjahr 1914 findet sodann ein sechstägiger Wiederholungskursus statt, dem sich die Entlassungsprüfung anschließt.

Anmeldungen sind baldigst an die Landwirtschaftskammer in Münster oder an den Königlichen Wiesenbaumeister, Herrn Heinemann in Siegen zu richten, der auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist.

4863 **Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen.**

Umständehalber ist ein kleines schönes

Wohnhaus

mit herrlichem Zier- u. Gemüsegarten, in bester Lage gelegen, zu verkaufen.

Offerten beförd. u. **G. 4575** die Schwerter Zeitung.

Herrsch. abgeschl. 4345

Etagen

von 4—5 Zimmern, mit Badezimmer, Speisezimmer, Mansardenzimmer und Gartenland etc. per sofort oder später zu vermieten.

W. Luck, Königstraße 2.

In meinem neuerbauten Hause, Hörderstr. 35 ist die

3. Etage

bestehend aus 5 graden Zimmern, Balkon, Bade- u. Vorratszimmer, elektr. Licht, Koch- und Leuchtgas mit allen Bequemlichkeiten zum 1. Oktober

zu vermieten.

Meldungen Hörderstr. 41 part.

4853 **Emil Duisberg,** Anstreichermeister.

Zwangsverkauf.

Am Samstag, d 26. Juli cr., vormitta s 9½ Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Müller hierselbst

1 Vertikow, 1 Spiegel, 1 Sopha, 6 Stühle, 1 Tisch, 1 Kommode, 1 Nähmaschine und 1 Sprechapparat mit 3 Platten

gegen bar versteigern

Schwerte, den 25. Juli 1913.

Morgenroth, Gerichtsvollzieher

OttoMarx's 3 Mark-Korsett ist das beste.

Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 41



M.-G.-V. „Germania“ Geisecke-Lichtendorf.

feiert am **Sonntag, den 27. Juli 1913** sein

18jähriges Stiftungs-Fest

verbunden mit dem

25jährigen Regierungs-Jubiläum

Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

im Lokale des Wirts Heinr. Eichmann, Geisecke, unter Mitwirkung mehrerer Vereine durch

Konzert, Gesang u. Ball.

Die Musik wird ausgeführt von der Branscheidschen Kapelle, Holzwickede. 4852

Eintrittspreise: Konzert 50 Pf., ganze Festkarte im Vorverkauf 75 Pf., an der Kasse Mk 1,—.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Passive Mitglieder sind freundlichst eingeladen.

C. Münkel . Photograph

Bahnhofstr. 25. **Schwerte.** Fernruf 134.

2608

Spezialanstalt für Vergrößerungen, große Porträts, Aquarelle u. Pastelle.

Editha.

Roman von Clarissa Lohde. 9

Ließ er die Leute leben und geizte nicht mit dem Lohn, so stand sie ihnen bei mit Wort und Tat, hatte ein Ohr für jeden und suchte zu helfen, wo Hilfe not tat, so gut sie konnte. Im Nebenzimmer wurde denn auch bei den eben gesprochenen Worten des Geistlichen eine verhaltene, beistimmende Bewegung bemerkbar. Aller Augen richteten sich, hier tränengefüllt, dort in stillem Dank und Hoffnung auf das zarte Gesicht der Baronin, deren ernster Blick, wie eine Aufforderung, dem rühmenden Worte des Geistlichen durch die Tat zu entsprechen, auf ihrem Gemahl ruhte.

Auch Justizrat Eberhard hatte sich zur Trauerfeier in Frauenstein eingefunden. Nach einer Bestimmung des Verstorbenen sollte die Testamentseröffnung erst nach der Beisetzung in seiner Villa in Berlin und zwar in Gegenwart auch seines Sohnes Bruno erfolgen; doch hatte er dessen Anwesenheit in Frauenstein nicht gewünscht, dem Justizrat dagegen auferlegt, an diesem Tage den Beteiligten die Mitteilung von dem Vorhandensein eines Miterben zu machen und sie für ihn versöhnlich zu stimmen. Stiller wie gewöhnlich seine Art, die sonst immer munter hin und hergehenden Augen nachdenklich gesenkt, lehnte der Justizrat an der Tür zwischen dem für die Angehörigen und Freunde reservierten Saal und dem anstoßenden Raume, in dem die Gutsbeamten und der niedere Stand sich versammelt hatten. Der Administrator von Schönwalde nahm mit seiner Familie neben den Inspektoren von Frauenstein den ersten Platz ein. Amtmann Wese war ein stämmiger Mann von starken, unschönen, aber gutmütigen Zügen. Er galt für einen der ausgezeichnetsten Landwirte und hatte das Gut Schönwalde erst emporgebracht, so daß es jetzt allgemein für einen noch einträglicheren Besitz als Frauenstein galt. Neben ihm saßen seine Frau und Tochter. Die Amtmännin, eine derbe, rundliche Gestalt mit rötlichem Haar, der man ansah, daß sie sich in der Wirtschaft ordentlich tummelte, die Tochter, ein hübsches, aufgeweckt aussehendes Mädchen von etwa achtzehn Jahren in eng anschließendem schwarzen Kleide. Sie hielt sich nur besuchsweise bei den Eltern auf, da sie in Berlin eine Fortbildungsschule besuchte. Die Eltern hatten sich anfangs sehr dagegen gesträubt; besonders die Mutter glaubte, daß es vollkommen genüge, wenn ihre einzige Tochter, der es ja an einer guten Mitgift und daher auch an einem Mann nicht fehlen werde, sich zu einer tüchtigen Wirtin ausbilde. Das Sehnen in der Seele ihres Kindes nach höherer Bildung war ihr unverständlich. Da hatte sich die Baronin zu des Mädchens Fürsprecherin gemacht, und ihr war gelungen, was Gertrud vergeblich erfleht hatte, die Eltern zur Nachgiebigkeit gegen ihre Wünsche zu bewegen.

Die Zeremonie war beendet. Der alte Baron hatte in der mitten im Park erbauten Familiengruft der Rothenfels seine letzte Ruhestatt gefunden. Die Trauerversammlung begann sich zu zerstreuen, Wagen an Wagen rollte durch die düstere Tannenallee, die von der Gruftkapelle zur Straße führte. Schweigend standen die Beamten und Hofleute zur Seite, um die zum Schlosse heimschreitende Familie hindurchzulassen. Dietrich und Editha blieben hier und da stehen, um den alten Getreuen einige Worte des Dankes für ihre Teilnahme auszusprechen. Bei Amtmann Wese besonders hielt der Schloßherr sich längere Zeit auf: „Kommen Sie nach einer Stunde zu mir auf das Schloß, lieber Wese,“ forderte er ihn mit herablassender Freundlichkeit beim Abschied auf. „Ich habe noch etwas Geschäftliches mit Ihnen zu besprechen. Sie haben doch Ihr Fuhrwerk hier?“

„Zu dienen, Herr Baron. Der Herr Inspektor erlaubte mir, die Pferde neben den anderen im Herrschaftsstall einzustellen.“

„Natürlich, natürlich, gehören ja hierher,“ nickte der Baron gnädig.

Auch Editha winkte Gertrud und ihre Mutter, die bescheiden zurückgetreten waren, heran, um einige freundliche Worte mit ihnen zu wechseln. „Welch ein hübsches Mädchen die Gertrud geworden ist,“ bemerkte Asta, als sie dann wieder weiterschritten.

„Und brav ist sie, sehr brav,“ fügte Editha hinzu. „Ein ganz selbständiger Charakter.“

„Finden Sie das besonders empfehlenswert, liebe Schwägerin?“ warf Graf Alten ein. „Ich meinesteils halte die Frauen für die liebenswürdigsten, die eben nicht selbständig sind, sondern sich an den Mann anlehnen.“

„Ich glaube im Gegenteil,“ meinte Editha, „daß eine gewisse Selbständigkeit für die Frau notwendig ist, um sicher durchs Leben zu kommen.“

„Weißt Du denn noch nicht, Alten,“ rief jetzt Dietrich dazwischen, „daß Editha für die Frauenemanzipation schwärmt? Die kleine Wese soll sich auf ihre Veranlassung oder ihr Zureden noch in Berlin eine höhere Bildung aneignen.“

„Weil ich der Ansicht bin, daß eine erhöhte Bildung auch eine reifere Menschenkenntnis zur Folge hat und ein Mädchen besser als alles andere vor gleißnerischen Verlockungen, denen es heute mehr als ehedem ausgesetzt ist, zu schützen vermag. Für Gertrud ist mir wirklich nicht bange.“

„Daß Du mit Deiner guten Meinung über sie recht behältst, das wünsche ich, um ihrer braven Eltern willen,“ sagte Asta. „Was im übrigen aber die Tugend des Weibes anbetrifft, so hat man Beispiele, daß weder Klugheit noch Vornehmheit vor einem Fehltritt schützen, am allerwenigsten aber glaube ich, daß die sogenannten Emanzipationsideen das vermögen, die im Gegenteil die Sitten lockern und die Leidenschaften entfesseln.“

„Ganz richtig, Asta,“ stimmte ihr Gemahl zu.

„In dem Sinne, wie Sie die Frauenemanzipation auffassen, lieber Schwager,“ entgegnete Editha, „haben Sie recht. Ich aber meine eine andere Emanzipation, die freiere Entwickelung aller weiblichen Fähigkeiten, eine nutzbringende Tätigkeit, die vor Langeweile, der ärgsten Verscherin, schützt und, was das Erstrebenswerteste ist, eine gleichmäßige Durchbildung von Geist und Herz, die den Charakter festigt und für den Kampf des Lebens stählt.“

„Sehr schön und sehr edel gedacht, Editha, aber ob erreichbar?“ warf die Gräfin ein.

„Schon das Streben danach muß Befriedigung bringen, die heute so vielen fehlt, das ist meine Ueberzeugung.“

Der Graf und Dietrich schritten rascher voran. Sie sahen den Justizrat, der im Schloßhof augenscheinlich ihrer harrte. „Sie noch hier, lieber Justizrat?“ redete Dietrich den ihm höflich Entgegentretenden mit großer Zuvorkommenheit an. „Da dürfen wir wohl hoffen, daß Sie unser Gast beim Mittagessen bleiben. Wir haben überdies wohl noch manches Geschäftliche wegen der bevorstehenden Testamentseröffnung zu besprechen.“

„Danke ganz ergebenst, Herr Baron,“ lehnte der Justizrat ab, „aber meine Zeit ist leider sehr gemessen. Ich habe heute noch mehreres zu erledigen und möchte daher zu dem nächsten Zuge nach der Station. Wenn die Herrschaften mir aber eine Unterredung gestatten wollen —“

Dietrich zog die Stirne kraus. Diese Ablehnung einer besonderen Ehre, die er dem Anwalt mit der Einladung zu erweisen wähnte, verdroß ihn. „Dann bitte ich in mein Kabinett,“ sagte er kurz. „Wir werden gleich dort sein.“

Der Justizrat verneigte sich. Um seine Lippen spielte ein etwas malitiöser Zug. „Dein Stolz wird doch eine kleine Abkühlung erhalten,“ dachte er. „Schönwalde ist ein fetter Bissen, und ihn zu verlieren wird Dir einige Kopfschmerzen bereiten, besonders da das Barvermögen nach Aussage des freiherrlichen Bankiers in der Tat etwas zusammengeschmolzen ist.“ 206,16

...kauf niemals einfach ...em muß stets „Ba... ...mit das echte Sicherheits... ...Backwunder" ist seiner ...bedingt vorzuziehen. Vor ...f groß, locker und wohl... ...der Teig damit stun... ...wenn man Puddings... ...kauft, muß man stets ...gen, um eine Garantie ...t.

Flügel mit Klangsteg. D. R. G. M. 455403. ...hoh. Auszeichnungen prämiiert. ...Jahreswerk über 1000 instr. ...gegen Kasse von monatl. ...

Stark u. **Hagen i. W.** Katalog gratis und franko. ...ark 2. Fabrik: Berlin S. 42. ...des westfäl. Industriebez.

...Jubiläum ...Bilhelm II. ...Etchmann, ...mehrerer Vereine

...r Vorstand. ...lschaft eingeladen.

...Fest

...G. V. ...mania" ...eifefeste ...tendorf. ...Juli 1913 sein

...Photograph ...te. Fernruf 134. 2968

...größerungen, ...elle u. Paffelle.

„Sehr!" — Herr Balduin rang nach Luft. — „Das hast du außerordentlich schlau gemacht!"

„Was hast du denn, Männe?" rief sie erschrocken, als sie ihn so dasitzen sah.

„Was ich habe? Nichts habe ich!" schrie er. „Ich hatte vier Kisten Importen, und jetzt habe ich vier Kisten Stinkadores! — Das glaube ich wohl, daß die Zigarren den Kerlen geschmeckt haben!"

Noch immer begriff die Frau nichts.

Da aber erklärte der betrogene Geizhals ihr, was sie getan hatte.

Und nun rief sie weinend: „Siehst du, das kommt von deinen Heimlichkeiten! Hättest du mir die Wahrheit gesagt, wäre so etwas nicht geschehen!"

Geschehene Dinge sind nicht mehr zu ändern, und so beruhigte sich auch Herr Balduin nach und nach.

Aber kaum war der unangenehme Vorfall so halb und halb vergessen, als ein neues Ereignis ihn wieder schnell lebendig werden ließ.

Von der Berliner Zigarrenfirma kam nämlich ein Brief, und darin stand, daß die Nota für die empfangenen zweihundert Importen unglücklicherweise einem anderen Paket beigelegt wurde, was sich erst jetzt herausgestellt habe; man bat vielmals um Entschuldigung und fügte die Nota jetzt bei. — Sie betrug siebzig Mark.

Herr Balduin Knipser war einer Ohnmacht nahe. „Verstehst du das?" fragte er zitternd.

Die Frau verneinte bebend.

Endlich setzte er sich hin und schrieb der Firma, daß er nichts bestellt habe, es müsse da ein Irrtum vorliegen.

Doch als der Brief fort war, fiel ihm ein, daß es ja ganz gleich sei, ob er bestellt habe oder nicht, — bezahlen müsse er ja sowieso, weil er die Ware nicht wieder zurückgeben konnte.

Und nun begann er zu rasen, denn siebzig Mark war doch gewiß keine Kleinigkeit, um so mehr, wenn man nichts dafür gehabt hat, als nur Aerger und Verdruß.

Aber auch daran war nichts mehr zu ändern.

Drei Tage später kam ein zweiter Brief der Zigarrenfirma, — es läge kein Irrtum vor, hier sei die Bestellkarte.

Und richtig, es war eine Postkarte, auf der zweihundert Importen zu den notierten Preisen bestellt waren, unterschrieben klar und deutlich mit Balduin Knipser, — natürlich war es nicht seine Handschrift, das aber konnte ja die Berliner Firma nicht wissen.

Der so schmählich hintergangene Mann sah sinnend auf die Bestellkarte.

Wer hat sich diesen üblen Spaß mit ihm wohl erlaubt?

Er sann und sann, aber er fand keinen, dem er so etwas zugetraut hätte.

Auch an die Drohworte der entlassenen Pauline dachte er. — Ob sie es wohl gewesen war? Vielleicht hatte sie unter den Angestellten jener Berliner Firma einen Bekannten, der den Trick mit der vergessenen Rechnung ausgeführt hatte, unmöglich war es ja nicht.

Aber wie es nun auch war, beweisen konnte er nichts.

Und wenn er die Sache der Behörde übergab, machte er sich noch lächerlich dazu, denn jeder Beamte würde doch sofort sagen: „Aber so geben Sie die Zigarren doch einfach zurück."

Herr Balduin Knipser sah ein, daß er der Reingelegte war.

Und so schwer es ihm auch wurde, er schickte die siebzig Mark nach Berlin.

Ach, er stöhnte! — Siebzig Mark für Importen, die er nicht geraucht hatte, — unerhört!

Aber auf den bewußten Vetter ist er seither schlecht zu sprechen. — — —

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Gedünstete Kalbsbrust. Eine Kalbsbrust oder ein Teil einer solchen ohne den Brustknochen und die breiten Rippen wird eine viertel Stunde lang gekocht, dann in kaltes Wasser gelegt, wieder herausgenommen und mit ein wenig Butter in eine Kasserolle gegeben. Man fügt zwei in Scheiben geschnittene Zwiebeln, eine ebensolche Mohrrübe, ein Lorbeerblatt, einige Zitronenscheiben, zwei Nelken, acht Pfefferkörner, etwas Thymian und das nötige Salz hinzu, sowie ein achtel Liter Wasser. Nun deckt man die Kasserolle gut zu und läßt das Fleisch im Bratofen etwa dreiviertel Stunden dämpfen dämpfen. Nun gießt man ein halbes Liter Weißwein oder Apfelwein hinzu und schiebt die Kalbsbrust bis zum völligen Garwerden — etwa noch eine halbe Stunde — in den Ofen zurück. Dann richtet man an, fettet die Sauce ab, gibt sie durch ein Sieb und reicht sie zu dem Fleisch.

Beim Kochen von gesalzenem Fleisch setze man mehrere Mohrrüben zu und lasse diese, nachdem das Fleisch herausgenommen worden, in der Brühe, bis sie kalt geworden ist. Sie ziehen das Salz an, und man kann nun die Brühe zu Kartoffelsuppe, Hülsenfrüchten u. dgl. verwenden, ohne fürchten zu müssen, daß sie zu salzig ist.

Museum.

Medizinisches aus dem alten Ninive. Die Ausgrabungen, die auf der Stätte des alten Ninive gemacht wurden, haben auch einen interessanten Einblick in die ärztliche Praxis im alten Assyrien, 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung, gewährt. Von den 20 000 Täfelchen, die hier als ein Teil der Bibliothek des Assurbanipal gesammelt wurden, beschäftigen sich mehrere hundert mit Medizin und sind nichts anderes als Rezepte assyrischer Aerzte. Da liest man manche wunderliche Verordnung. So wird als Mittel gegen Kolik vorgeschrieben, man solle den Kranken auf allen Vieren herumkriechen lassen und ihm kaltes Wasser über den Kopf gießen. Manche Ratschläge sind sehr einfach und naiv. Gewohnheitstrinkern wird z. B. anbefohlen, sich jedes Getränkes zu enthalten, wie allzu starken Essern konsequentes Fasten auferlegt wird. Die gebräuchlichsten Heilmittel waren Olivenöl, Rizinusöl, Sirup aus Datteln, Honig und Salz. Vielfach verwendete man Massagen. Gegen Erkrankungen der Galle wurden Einreibungen mit Zwiebeln als probates Mittel empfohlen.

Humor.

Guter Rat. Kellner: „Was darf ich Ihnen bringen?"

Gast: „Ich bin noch nicht recht entschlossen, ob ich Roastbeef, Kalbsbraten oder Hammelrücken essen soll."

Kellner: „Nehmen Sie Haschee, Herr, dann bekommen Sie alles auf einmal."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang © Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. © Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 172. Freitag, 25. Juli 1913.

Sylvias Chauffeur.

Roman von Louis Tracy.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hier hatte seine Feder gestockt, denn so wenig er den Brief jetzt schon mit seinem vollen Namen unterzeichnen durfte, so lebhaft widerstrebte es ihm, sich noch einmal schriftlich eines Namens zu bedienen, der zwar an und für sich nicht gerade einen Betrug bedeutete, der aber doch bisher dazu bestimmt gewesen war, sie zu täuschen. Er dachte eine kleine Weile nach; dann schrieb er lächelnd: „Ihr Chauffeur!" verschloß das Billett und händigte es einem dienstbaren Geist mit dem strengen Auftrag gewissenhaftester Besorgung ein. Eine Viertelstunde später schon rollte sein Wagen auf der gut gehaltenen Chaussee nach Karlsruhe dahin. Und er würde die anmutige badische Hauptstadt zu sehr guter Zeit erreicht haben, wenn ihm nicht, wenige Kilometer von ihr entfernt, ein kleines Malheur mit dem Motor passiert wäre, das zwar nicht den Namen einer ernstlichen Panne verdiente, dessen Beseitigung aber immerhin eine Viertelstunde oder etwas darüber in Anspruch nahm. So wenig wurde übrigens Hoiningens gute Laune durch dies Mißgeschick beeinträchtigt, daß er sich während der Arbeit an der Maschine lustig mit zwei halbwüchsigen Dorfjungen unterhielt, die ihm sehr interessiert zusahen. Da sie durch ihre Fragen einen gewissen Grad von Intelligenz bekundeten, machte er sich den Spaß, ihnen ein Rechenexempel aufzugeben.

„Hört, Buben," sagte er. „Wenn ihr euch eine fürstliche Belohnung verdienen wollt, sollt ihr eure Flachsköpfe mal ein wenig anstrengen. Stellt euch zwei Männer vor, von denen der eine eine bestimmte Wiese in drei Tagen abmähen kann, während der andere vier Tage dazu brauchen würde. Nun aber tun sich beide zu gemeinsamer Arbeit zusammen. In welcher Zeit werden sie damit fertig geworden sein? Wenn ihr's richtig herausbringt, gebe ich jedem von euch eine Mark."

Er mußte die Aufgabe wiederholen, bis die Knaben sie ganz begriffen hatten; dann aber kam wie aus einem Munde von zwei Lippenpaaren die Antwort:

„In drei Tagen und einem halben."

„Unsinn!" wies Hoiningen die falsche Lösung zurück. „Rechnet nur weiter."

Mit hoch geröteten Gesichtern und eifrig debattierend, machten sich die jungen Rechenkünstler von neuem ans Werk, und als Hoiningen seinen Sitz wieder einnahm, glaubten sie des Rätsels Lösung glücklich gefunden zu haben.

„Die Männer brauchen einen und dreiviertel Tag," lautete sie diesmal; aber zu ihrem großen Schmerz wurde sie auch diesmal nicht als richtig anerkannt.

„Wieder gefehlt. Aber ich will euch noch eine Chance lassen. In einer halben Stunde oder in einer ganzen komme ich noch einmal hier vorüber. Bis dahin bringt ihr's vielleicht heraus."

Er wollte sein Auto in Bewegung setzen, und er hätte wahrlich wohl getan, nicht damit zu zögern. Aber wie die größten Wirkungen oft genug durch die allerkleinsten Ursachen herbeigeführt werden, so wurde auch hier ein im Uebermut aufgegebenes Rechenexempel zum Anlaß der außerordentlichsten Verwicklungen. Denn die Buben erklärten, daß sie ohne Bleistift und Papier mit solcher Herkulesarbeit des Geistes unmöglich zustande kommen könnten, und die Furcht, einige kostbare Minuten unwiederbringlich zu verlieren, hielt sie offenbar ab, sich das Benötigte aus dem Dorfe zu holen. Gerührt durch ihre bewegliche Bitte, hielt sich Hoiningen damit auf, in seiner Westentasche nach einem Bleistiftende zu suchen und aus seinem Taschenbuche ein paar Blätter zu reißen, die er in die verlangend ausgestreckten, schmutzigen Hände legte. Da er nun überdies mit Rücksicht auf den eben erlittenen Unfall ein etwas mäßigeres Tempo innehielt, geschah es, daß er vor dem Hotel „Zum grünen Hof" in Karlsruhe hielt, genau vier Minuten, nachdem der Expreßzug einen sehr indignierten alten Herrn in der Richtung nach Frankfurt entführt hatte.

„Wessen Wagen ist das?" fragte der Portier.

„Der meinige," erwiderte Hoiningen, etwas überrascht durch die sonderbare Frage. Und der Hotelangestellte lüftete mit einer kleinen Verbeugung seine Mütze.

„Entschuldigen Sie, mein Herr! „Ich glaubte, daß es sich vielleicht um den Wagen der Gesellschaft handle, die von dem Herrn Grafen Hoiningen vergeblich erwartet wurde."

„Was sagten Sie da? Von dem Grafen Hoiningen?"

„Jawohl, mein Herr! Der Herr Graf hat seit dem gestrigen Nachmittag jeden von uns mindestens ein dutzendmal zum Teufel gewünscht — aus keinem anderen Grunde, als weil eine Miß Pendleton, die in unserem Hause Zimmer bestellt hat, durchaus nicht eintreffen wollte. Sie befindet sich auf einer Automobiltour durch diese Gegend, und darum glaubte ich — —"

„Ist es nicht doch vielleicht möglich, daß Sie sich da in einem Irrtum befinden? Sie sind ganz sicher,

** (Wiesleuer.) Im
Kreise Hörde 5 Brauere
(1825 640) Klg. Getreid
(1825 640) Klg. Getreide
ständiges und 99 710 Ke
eingeführt; an
38 780,70 (381 189,55) M
den im Kreise 13; die
Kg. Getreide 3690 Hek
Brauern zahlten diese

** Meschede, 24. J
Strafk.) wollte der
mit imitierte Klemp
von Hörde durch Erhän
machen. Die unselige
gung bemerkt, und ge
zahlungen des Sanitä
Polizeiexemplaren Zier
Jemischen wieder ins
Junge war wegen eine
schädigung festgenomm

** Lüdenscheid, 25.
Mit dem heutigen T
Kinkel aus Paderborn
ra tätig, die Verwalt
talpol. Schule im Hl.
wurden.

** Langscheide, 24. J
tischen Kamen
Fabrikarbeiter Heinric
Mann hatte sich am
Stöffengericht zu ver
Mai, trotz an ihn dur
verbots, in dem
Truckwagen gerauch
handlung stellte es fü
nicht der Raucher gen
rer seinen Namen beim
Freisprechung.

** Holzwickede, 24.
amer Körperv
Schöffengericht Unna
Emil S. aus Massen
mann Heinrich G.
Geldstrafe verurteilt;
Gefängnisstrafe zugefügt

** Holzwickede, 24.
Erdarbeiter) ge
nobel der eine von
und einen seiner Ge
Kellerhold wurde v
fängnis zu Unna ge
eine Ueberschreitung
wieder die Hoftentla

Westfalen

* Hagen, 24.
Schwunde) verü
in Auguste Tasche
gen jeden Tagen zu
ester, einem Wirts
können, ließ sie sich
Hagen senden, des
sofort kommen." D
ihren kranken Onke
Am Abend kehrte
rief, sondern teilte
daß ihr Onkel gest
fiel ihrer Freundin
kunft. Auch dieser
den ihres Onkels,
großen Erbschaft, b
Onkels machen wü

Ortskrankenkasse
i. d. Stadtbezirk

Außerordentl
General-Versa
am
Freitag, d. 1. 2
abends 8 Uhr
des Wirts Schu
neuen Rathaus"
Tagesord
Genehmigung
Satzungen.
4864 Der

Junges, braves
Mädch
das Küche und Ha
nen will ohne gegen
gung sofort gesuc
Hotel Restaur. K

3 gebrauchte
Kipp
Waschb
für Werkstatt g
zu verkaufen.
Näheres in d
stelle dieser Z

daß ein Graf Hoiningen den Wunsch geäußert hat, eine Miß Pendleton zu sprechen?

„Nicht eigentlich das. Aber er fragte nach ihr, und es schien ihn außerordentlich zu verdrießen, daß wir ihm keinerlei Auskunft über sie geben konnten."

„Wie sah der Graf Hoiningen aus?"

„Es war ein sehr vornehmer älterer Herr. Nur, wie mir scheinen wollte, von etwas hitzigem Temperament."

„Und wo ist dieser Herr jetzt?"

„Vor ungefähr einer Viertelstunde wünschte er mich zum letzten Male zum Teufel. Vor längstens zehn Minuten ist er mit dem Expreßzuge nach Frankfurt abgereist."

„Ah, ist er wirklich? Nun, ich muß wohl glauben, daß Sie mir da die Wahrheit erzählt haben. Und Sie werden sich vorstellen können, daß mich die Sache ein wenig interessiert, wenn ich Ihnen anvertraue, daß Graf Hoiningen mein Vater ist. An jedem anderen Orte der Erde aber hätte ich ihn eher vermutet als hier. Hat er sich denn zu niemandem darüber geäußert, weshalb er hierhergekommen ist?"

„Nicht zu mir, Herr — Herr Graf. Möglich, daß Ihnen der Hotelbesitzer oder der Oberkellner Auskunft darüber geben kann. Aber, wenn Sie der junge Graf Hoiningen sind, habe ich mich zum zweiten Male geirrt."

„Inwiefern, mein Freund?"

„Ich dachte, Sie könnten möglicherweise ein gewisser Westenholtz sein, den man ebenfalls hier erwartet."

Hoiningen lachte.

„Wie soll ich Ihnen glaubhaft machen, daß ich ein Graf Hoiningen und nichtsdestoweniger gleichzeitig der Westenholtz bin, von dem Sie sagen, daß man ihn hier erwarte. Ich heiße nämlich mit meinem vollen Namen: Graf Kurt Dietrich von Hoiningen auf Westenholtz. Wünschen Sie, daß ich mich legitimiere?"

„O nein, Herr Graf, das ist durchaus nicht nötig. Es ist ja auch bloß deshalb, weil mir hier einen gewissen Menschen namens Hasenkamp haben, der — —"

„Ah, er ist hier? Dem Himmel sei Dank dafür. Was ist's mit ihm?"

„Er dürfte noch immer auf dem Heuboden sitzen, wo er sich versteckt hat, weil der alte Herr Graf drohte, ihn wegen Diebstahls einiger Gepäckstücke verhaften zu lassen."

„Der arme Bursche! Wie es scheint, hat er sich rechtschaffen bemüht, ein treuer Diener seines Herrn zu sein. Wenn Sie mir einen großen Dienst erweisen wollen, mein Freund, so schaffen Sie ihn so rasch als möglich zur Stelle."

Wenn ein vornehmer Herr davon spricht, daß man ihm einen großen Dienst erweisen kann, so ist immer ein gutes Trinkgeld in Aussicht, und um solcher Aussicht willen kann selbst ein würdevoll gravitätischer Hotelportier zu Zeiten die erstaunlichste Geschwindigkeit entwickeln. Es waren sicherlich noch nicht fünf Minuten vergangen, als Hasenkamp erschien, etwas derangiert durch die Unbequemlichkeit seines letzten Aufenthalts und da und dort mit den Resten von Heubüscheln an den Kleidern.

„Guten Morgen, Herr Graf," sagte er mit nur halb gelungenem Versuch, eine leidliche Haltung zu bewahren. „Seien Sie mir nicht böse. Der Himmel weiß, daß ich nicht hätte nach Königsruh kommen können, ohne mein Leben oder zum mindesten meine gesunden Glieder zu riskieren. Der Herr Graf war in Bruchsal mit einem Male da, wie wenn er vom Himmel heruntergefallen wäre. Und er hatte mich auch gleich beim Wickel. Was sollte ich da tun?"

„Ich mache Ihnen keinen Vorwurf, Hasenkamp. An meiner eigenen Ueberraschung in diesem Augenblick kann ich ja so ungefähr die Größe der Ihrigen bei dem unerwarteten Anblick meines Vaters ermessen. Erinnern Sie sich gefälligst, daß ich bis jetzt noch nicht das geringste von all diesen Dingen oder wenigstens von ihren Ursachen und ihrem Zusammenhange weiß."

„Aber man hat dem Herrn Grafen doch wohl mitgeteilt, daß ich gestern in das Hotel Bellevue telephoniert habe?"

Der arme Bursche bemühte sich umsonst, seine tiefe Niedergeschlagenheit zu verbergen. Und er hatte ja auch einige Ursache, niedergeschlagen zu sein, denn der alte Graf hatte ihm mindestens zehnmal erklärt, daß er sich als aus dem Dienste entlassen zu betrachten habe. Da Hoiningen seine Bekümmernis sah und sie nicht noch vermehren wollte, indem er von der Unterschlagung der telephonischen Nachricht sprach, so ging er zunächst stillschweigend über diesen Punkt hinweg und ließ sich statt dessen alles erzählen, was Hasenkamp zu berichten wußte. Das Interessanteste für Kurt Dietrich war die dem Grafen in einer zornigen Aufwallung entschlüpfte Mitteilung von dem Briefe der Gräfin Treuenfels, durch den die Entdeckung des Abenteuers herbeigeführt worden war. Nach dieser Offenbarung war es für den jungen Mann freilich nicht mehr allzu schwer, sich alles nötige zusammenzureimen, und in Dunkel gehüllt blieb für ihn vorläufig nur die Rolle, die der Vicomte de Marigny bei der Affäre gespielt hatte.

Hasenkamp endete mit einem kläglichen Bericht über die maßlosen Zornesausbrüche des alten Herrn bei der Entdeckung, daß es dem Chauffeur trotz aller von dem Grafen aufgewendeten Aufmerksamkeit gelungen war, sich während des Frühstücks heimlich der beiden Koffer seines jungen Herrn zu bemächtigen.

„Der Herr Graf hatte allen Ernstes die Absicht, mich als einen Dieb verhaften zu lassen, und er würde es auch sicherlich getan haben, wenn ich mich nicht versteckt hätte, und wenn er nicht hätte mit dem Expreßzuge abreisen wollen."

„Lassen Sie deswegen den Kopf nicht hängen," tröstete Hoiningen. „Ich werde meinem Vater noch heute telegraphisch oder brieflich alle erforderlichen Aufklärungen geben. Sie haben meinen Befehlen gehorcht, wie es Ihre Pflicht war, da Sie ja in meinen und nicht in meines Vaters Diensten stehen, und wenn Ihre Handlungen nicht den Wünschen meines alten Herrn entsprochen haben, so wird er dafür mich verantwortlich machen müssen, nicht Sie. Geben Sie jetzt acht auf den Wagen, während ich mich in meinem Hotelzimmer umkleide und noch einige Erkundigungen einziehe. Um weiteren Verwirrungen und unvorhergesehenen Zwischenfällen nach Möglichkeit vorzubeugen, wird es am besten sein, wenn Sie mich später nach Königsruh begleiten."

Innerhalb weniger als einer Viertelstunde hatte Hoiningen festgestellt, daß der Vicomte de Marigny seit dem gestrigen Nachmittag ein Zimmer in einem dem „grünen Hof" gerade gegenüberliegenden Hotel bewohnt hatte, und daß er mit demselben Zuge, den auch der alte Graf benutzt hatte, nach Frankfurt abgereist war. Diese letzte Feststellung erfüllte Hoiningen mit einiger Unruhe. Es schien ihm ganz unbegreiflich, daß sich sein Vater mit Leuten vom Schlage dieses so leicht zu durchschauenden französischen Abenteurers in einer Sache, die seinen Sohn anging, überhaupt eingelassen haben sollte.

„Der Himmel mag wissen, was für eine Spitzbüberei eigentlich dahintersteckt," sagte er bei sich selbst. „Immerhin hätte der alte Herr etwas mehr Vertrauen zu mir haben sollen. Auch dann, wenn er Sylvia für nichts als eine Art von verkleideter Landstreicherin ansieht."

(Fortsetzung folgt.)

Planmäßiges Annoncieren in der bestverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Des Mädchens Rache.

Eine lustige Geschichte von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Herr Balduin Knipser war wütend. Schon wieder hatte die Pauline ein Glas zerschlagen!

„Jetzt hab' ich's aber satt," schrie er zornig, „es paßt mir denn doch nicht, mein ganzes Glas und Porzellan von ihnen zerschlagen zu lassen! Zum Ersten können Sie gehen!"

Das Mädchen zuckte ruhig die Achseln und erwiderte: „O gewiß, gern werde ich sogar gehen! Mir paßt es schon lange nicht, für solch einen wahren Hungerlohn zu arbeiten und dann noch nicht mal satt zu essen bekommen! Sehr gern gehe ich sogar!"

Herr Balduin Knipser schäumte vor Wut.

„Packen Sie Ihre Sachen, sofort können Sie gehen!" tobte er.

„Sowie ich mein Geld habe, ja, früher nicht," antwortete das Mädchen ganz ruhig.

„Da haben Sie Ihr Geld! Und nun aber hinaus, Sie freche Person!"

„Was? Sie wollen noch 'ne Lippe riskieren, Sie oller Geizkragen!?"

„Hinaus! oder ich hole die Polizei!"

Das half.

Wütend rief das Mädchen: „Jawoll, ich gehe, aber Sie werden noch an mich denken! An Ihrer empfindlichsten Stelle will ich Sie noch treffen! Das ist Ihnen sicher!"

„Hinaus! Hinaus!"

Mit einem Krach flog die Tür zu, und Pauline war draußen.

Herr Balduin Knipser war außer sich und lief erregt im Zimmer umher.

Erst nach und nach beruhigte ihn seine Frau.

Doch kaum war der Groll ein wenig beschwichtigt, da harrte des armen Mannes schon wieder eine Aufregung.

Ein Brief kam. Es meldete sich Logierbesuch an. Ein Vetter mit seiner Frau wollte kommen und acht Tage zur Erholung dableiben.

Zur Erholung! — Herr Balduin raste. — Ausgerechnet zu ihm kam man, um sich zu erholen! Sein schönes Geld mußte er opfern, damit sein Besuch sich erholen konnte!

Wütend und verärgert rannte er umher.

Und das schlimmste war, man mußte zu alledem noch ein freundliches Gesicht machen, damit man nicht um seinen guten Ruf kam.

Oh, es war, um toll zu werden!

Doch wieder gelang es der ruhigen Gattin, auch diesen Sturm zu beschwichtigen.

Also der Besuch kam an.

Mit zuckersüßem Lächeln wurde er empfangen und auf das freundlichste und freigebigste bewirtet.

Heimlich aber machte Herr Balduin ein anderes Gesicht, — da rechnete er allabendlich voll Entsetzen aus, wieviel Mehrkosten an Wirtschaftsgeld das alles erforderte, und wie kostspielig alle diese Unterhaltungen und Amüsements waren, die man dem Besuch bieten zu müssen glaubte.

Schrecklich! Ein kleines Kapital ging dabei drauf!

Doch auch diese acht Tage nahmen ein Ende.

Und mit bestem Dank verabschiedete sich das Paar.

„Es war herrlich! Ich werde mich bald für alle eure Aufmerksamkeiten revanchieren!" damit empfahl sich der Vetter.

Herr Balduin sagte zwar verbindlichst: „O bitte, bitte, durchaus keine Ursache!" — Innerlich aber sagte er: „Was du dich schon revanchieren wirst! Spaß, das wird recht was sein!"

Die Lokomotive pfiff. Der Zug dampfte ab. Und Herr Balduin war mit seiner Gattin wieder allein und hatte Zeit, nun alle Unkosten genau zu berechnen.

Das tat er denn auch, und es trug nicht dazu bei, seine Laune zu bessern.

Aber siehe da, schon vier Tage später brachte die Post ein Paket; auf dem Abschnitt der Begleitadresse stand die Firma eines altrenommierten Zigarrengeschäfts aus Berlin.

Einigermaßen erstaunt öffnete es Herr Balduin, und es fanden sich vier halbe Kistchen verschiedener Zigarren darin; sonst nichts, kein Brief, keine Karte.

„Verstehst du das?" fragte er seine Frau.

„Was ist dabei denn viel zu verstehen," erwiderte sie, „der Vetter revanchiert sich eben, viel ist es ja nicht, aber man sieht doch wenigstens den guten Willen."

„Du glaubst, daß sie vom Vetter sind?"

„Aber, lieber Mann, woher sollen sie denn sonst sein? Du hast doch keine bestellt."

„Nein, das habe ich auch nicht. Aber warum schreibt der Mensch kein Wort dazu?"

„Man wird in dem Geschäft, wo er gekauft hat, den Brief vergessen haben beizulegen."

„Du glaubst?"

„Ja, wie soll es denn anders sein? Wer sollte dir sonst denn Zigarren schenken?"

Endlich war er überzeugt und gab ihr recht.

Und nun freute er sich wirklich; denn die Zigarren waren extra prima, sämtlich Importen und mit Leibbinde, — — — ach, sie sollten ihm mal schmecken! schon jetzt lechzte er danach.

Da sagte seine Frau: „Das trifft sich ja prächtig. Nun brauchst du ja keine Zigarren zu kaufen, wenn du nächste Woche die Herren vom Verein zu deinem Geburtstage einladest."

Er nickte dazu und stimmte scheinbar bei, aber zu sich selber sagte er: Das sollte mir gefallen! Ich werde diesen Vereinsbrüdern meine feinen Zigarren geben! So dumm! Was die nicht aufpaffen, das nehmen sie doch in der Tasche mit, — nein, für diese Leute ist so ein Kraut nicht gewachsen!

Und ohne Wissen seiner Frau ging er zu seinem Kaufmann, ließ sich dort vier halbe Kisten billige Zigarren geben, und zwar in denselben Formaten der Importen, und als er sie zu Hause hatte, da machte er sich heimlich dabei, zog vorsichtig und behutsam die Leibbinden von den Importen ab und steckte sie den billigen Zigarren auf, die echten aber verschloß er im Schrank.

Schmunzelnd freute er sich seiner Tat.

Und auch dies Fest ging vorüber.

Genau wie Herr Balduin es voraussah, war es gekommen, — die Vereinsbrüder qualmten und paffton darauf los, daß alle Stuben blau waren, und was nicht aufgeraucht wurde, das ließ man mit nach Hause wandern; als das Fest zu Ende war, standen vier leere Kisten da.

Herr Balduin Knipser lächelte stillvergnügt und freute sich seiner Fürsorge.

Als alle Gäste fort waren und man die vier leeren Kisten sah, sagte der Hausherr bedauernd: „Meine schönen Zigarren!"

Da kam seine Frau und tröstete ihn: „Na, laß nur, Männe, diesmal kamst du noch mit einem blauen Auge davon. Ich habe ein bißchen Schicksal gespielt."

Verständnislos sah er sie an.

Sie aber lächelte. — „Ich fand nämlich in dem verschlossenen Schrank vier Kisten Zigarren von deiner billigen Sorte, an die du wohl gar nicht mehr gedacht hast; da bin ich hergekommen, habe die Leibbinden von den ersten abgenommen und habe sie recht behutsam diesen billigen aufgesteckt! — siehst du, Männe, so habe ich dir deine echten gerettet; denn ich sagte mir, für diese dummen Kerle sind die billigen auch gut genug! Na, war das nicht schlau?"

** **(Biersteuer.)** Im Jahre 1912 bestanden im Kreise Hörde 5 Brauereien, welche aus 2 011 210 (1 925 630) Klg. Getreide 5920 Hektoliter obergäriges und 99 710 Hektoliter untergäriges Bier erzeugten; an Brausteuern zahlten dieselben 348 789,70 (331 189,55) Mk. — Brennereien bestanden im Kreise 13; diese erzeugten aus 1 162 840 Klg. Getreide 3690 Hektoliter Alkohol; an Brennsteuern zahlten diese Betriebe 502 203 (456 676) M.

** **Westhofen,** 24. Juli. (Aus Furcht vor Strafe) wollte der im hiesigen Polizeigefängnis inhaftierte Klempnerlehrling Johann Knauf von Hörde durch Erhängen seinem Leben ein Ende machen. Die unselige Tat wurde jedoch noch früh genug bemerkt, und gelang es den vereinten Bemühungen des Sanitätsrats Dr. Klug und des Polizeisergeanten Zier, den bereits bewußtlosen Menschen wieder ins Leben zurückzurufen. Der Junge war wegen einer begangenen kleinen Unterschlagung festgenommen worden.

** **Lichtendorf,** 25. Juli. (Neuer Lehrer.) Mit dem heutigen Tage ist Herrn Lehrer Josef Pingel aus Paderborn, bisher in Lürbke bei Menden tätig, die Verwaltung der Lehrerstelle an der kathol. Schule „im hl. Geist" endgültig übertragen worden.

** **Langschede,** 24. Juli. (Das Opfer einer falschen Namensnennung) wurde der Fabrikarbeiter Heinrich K. aus Dahlhausen. Der Mann hatte sich am Dienstag vor dem Unnaer Schöffengericht zu verantworten, weil er am 20. Mai, trotz an ihn durch den Schaffner ergangenen Verbots, in dem nach Fröndenberg fahrenden Triebwagen geraucht haben sollte. In der Verhandlung stellte es sich jedoch heraus, daß K. gar nicht der Raucher gewesen ist, vielmehr ein anderer seinen Namen benutzt hatte. Natürlich erfolgte Freisprechung.

** **Holzwickede,** 24. Juli. (Wegen gemeinsamer Körperverletzung) wurden vom Schöffengericht Unna die Bergleute Paul und Emil S. aus Massen zu je 5 Mk. und der Bergmann Heinrich G. aus Holzwickede zu 30 Mk. Geldstrafe verurteilt; letzterer hatte mit einer Eisenstange zugeschlagen.

** **Holzwickede,** 24. Juli. (Italienische Erdarbeiter) gerieten miteinander in Streit, wobei der eine von einem Messer Gebrauch machte und einen seiner Gegner erheblich verletzte. Der Messerheld wurde verhaftet und ins Gerichtsgefängnis zu Unna gebracht. Da anscheinend nur eine Ueberschreitung der Notwehr vorliegt, folgte wieder die Haftentlassung des Mannes.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 24. Juli. (Einen tollen Schwindel) verübte die 26jährige Haushälterin Auguste Jaschensky aus Haspe. Um zu einigen freien Tagen zu kommen, um mit ihrem Verehrer, einem Wirtssohn, einen Ausflug machen zu können, ließ sie sich von diesem ein Telegramm aus Hagen senden, des Inhalts: „Onkel sehr krank, sofort kommen." Das Mädchen erhielt auch von seiner Herrschaft für den nächsten Tag frei, um ihren kranken Onkel noch einmal sehen zu können. Am Abend kehrte sie nicht zu ihrer Herrschaft zurück, sondern teilte dieser durch Fernsprecher mit, daß ihr Onkel gestorben sei. In Hagen fand sie bei ihrer Freundin, einer jungen Witwe, Unterkunft. Auch dieser erzählte sie von dem Hinscheiden ihres Onkels, gleichzeitig aber auch von einer großen Erbschaft, die sie infolge des Todes ihres Onkels machen würde. Die Witwe gab daraufhin Geld her, damit eine entsprechende Todesanzeige in der Zeitung veröffentlicht werden könnte und für die Anschaffung von Trauerkleidern. Das Mädchen ließ auch in der Tat eine Todesanzeige veröffentlichen, wonach ein Landwirt Wilh. Wortmann im Alter von 63 Jahren im Nachbarorte Delstern verstorben sei und die Beerdigung in Königsberg i. Pr. stattfinden werde. Auch jungen Männern hatte das Mädchen von dem reichen Erbonkel erzählt, und die Todesanzeige sollte ihr als Beweismittel für die Richtigkeit ihrer Angaben dienen. Nun ist Anzeige gegen das Mädchen erstattet worden, weil sie die ganzen Vorgänge nur erdichtet hat. Ein Landwirt dieses Namens lebt in der hiesigen Gegend überhaupt nicht. Das Mädchen hatte einfach eine Todesanzeige mit einem völlig erdichteten Namen in der Zeitung aufgegeben. Da die J. auch noch andere Schwindeleien verübte, so wird sie sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

* **Schwelm,** 24. Juli. (Ein klassisches Beispiel) für die Not des Geldmarktes bot eine Vorlage, betreffend die Aufnahme einer Anleihe von 130 000 Mark. Gebraucht werden, nachdem man alle Reste früherer Anleihen zusammengelesen hat, für die dringendsten Ausgaben noch rund 400 000 Mark; man hat jedoch, um die Anleihe auf genannte Summe zu reduzieren, den Betriebs- und Steuerausgleichsfonds zur vorläufigen Hilfeleistung herangezogen. Dennoch wollte es nicht gelingen, die kleine Anleihe, selbst zu schlechten Bedingungen, zu plazieren, weil kein flüssiges Geld vorhanden ist. Schließlich sprang die Städtische Sparkasse ein, die das Geld zu 5 Proz. Zinsen und 5 Proz. Amortisation beschafft, jedoch nur dadurch, daß sie zu gleichen Bedingungen anderweitig eine Anleihe macht.

* **Dülken,** 24. Juli. (Eine unmenschliche Mutter.) Im benachbarten Schirick legte eine junge Mutter ihr etwa 2 Monate altes Kind in ein Bett und setzte dieses dann in Brand. Als das Kind erhebliche Brandwunden erlitten hatte, riß die Frau es aus dem Feuer heraus und sprang mit dem Kind in einen Brunnen. Die übrigen Kinder der Frau liefen zu den Nachbarn, so daß die Mutter mit dem Kinde gerettet wurde. Während die Frau nur leicht verletzt ist, ist der Zustand des Kindes hoffnungslos. Die Frau, die geistig nicht normal ist, soll einer Anstalt überwiesen werden.

* **Köln,** 24. Juli. (Blutiger Streit zwischen Vater und Sohn.) Im benachbarten Ensen geriet ein 20jähriger Sohn eines Gutspächters mit seinem Vater in Streit, in dessen Verlauf der Sohn mit einem Beil auf den Vater losging, um ihn zu erschlagen. In der Notwehr gab der Vater einen Revolverschuß auf den Sohn ab, der diesen tödlich verletzte. Der Vater liegt schwer krank darnieder.

Vom Ohmprozeß

§§ **Dortmund,** 24. Juli. Im Ohm-Prozeß wurden heute noch zwei nachträglich geladene Zeugen zur Nonaera vernommen, von denen der eine Direktor eines Konkurrenz-Unternehmens über die Qualität der Elasté-Masse sprach und der andere über seine Bemühungen betr. den Verkauf von Patenten im Auftrage der Nonaera. Hierbei stellte Rechtsanwalt Frank 1 von neuem seinen Antrag auf Haftentlassung Ohms. Er begründete ihn in etwa 1½stündigen Ausführungen, indem er an der Hand der durch die Beweisaufnahme bis jetzt erzielten Ergebnisse die Schuld des Angeklagten zu charakterisieren suchte. Er beantragte zum Schluß, Ohm aus der Haft zu entlassen, da ein Fluchtverdacht nicht mehr vorliege, und die Strafe wohl kaum die Dauer der bis jetzt erlittenen Untersuchungshaft überschreiten werde. Der Staatsanwalt widersprach dem Antrage, da nach wie vor Fluchtverdacht und Kollisionsgefahr vorliege. Der Gerichtshof lehnte den Entlassungsantrag ab mit Rücksicht auf die hohe Strafe, die Ohm zu erwarten habe.

Letzte Drahtmeldungen.

Zur Abwehr der Cholera.

Berlin, 25. Juli. Gegen die Einschleppung der Cholera aus den Balkanstaaten haben jetzt die Behörden Maßnahmen getroffen. Ueber den Ausbruch der Cholera unter den griechischen Truppen in der Gegend von Saloniki liegen bereits amtliche Nachrichten vor. Dieser Tage ging die Nachricht durch die Blätter, in einem Wagen Belgrad-Berlin eines D.-Zuges hätten sich Choleraverdächtige aufgehalten, ohne daß der Wagen desinfiziert worden sei. Der Minister des Innern hat deshalb die Regierungspräsidenten bezüglich der Passagiere aus dem Balkan folgendermaßen angewiesen: Alle Personen, die aus den Balkanländern mit Einschluß Rumäniens zureisen, sind einer strengen Beobachtung zu unterwerfen, wie sie durch Anweisung des Bundesrats zur Bekämpfung der Cholera von 1904 vorgesehen ist.

Ein deutscher Arzt in Kamerun ermordet.

Berlin, 25. Juli. Wie aus Hanau gemeldet wird, ist der Regierungsrat der deutsch-französischen Grenzexpedition in Neu-Kamerun, Dr. Houy aus Hanau, über dessen Tod kürzlich berichtet wurde, nicht eines natürlichen Todes gestorben. Nach einer Meldung des Reichskolonialamts ist vielmehr Dr. Houy von einem schwarzen Diener nachts ermordet worden. Der Mörder wurde erschossen.

Hochwasser.

Karlsruhe, 25. Juli. Der Oberrhein stieg seit gestern um 40 Zentimeter. Der Pegelstand bei Maxau beträgt 5,80 Meter. Die Rhein- und Neckarufer sind überflutet. Die Schiffahrt ist eingestellt.

Unwetter in Tirol.

Innsbruck, 25. Juli. In der Nähe von Brixen ging gestern ein schweres Gewitter nieder. Der Blitz schlug in den Kirchturm des Dorfes Pfeffersberg und tötete einen neben der Kirche stehenden Mann und 2 Mädchen. In den Gletschergebieten liegt der Neuschnee 60 bis 70 Ztm. hoch. Aus Vorarlberg werden neue Regengüsse und Schneefälle gemeldet.

Antwortnote der Pforte.

Konstantinopel, 25. Juli. Die Pforte hat nach Sofia eine Antwortnote übermittelt, in der sie mit Bezug auf ihre letzte Zirkularnote erklärt, daß sie sich zum gegenseitigen Schutze entschlossen habe, die natürliche Grenze Mariza-Adrianopel wieder herzustellen.

Zeichen der bulgarischen Greuel.

Athen, 25. Juli. Kapitän Cartale, Mitglied der englischen Marinekommission in Griechenland, berichtet, daß er in Dazaton 1700 Greisen-, Frauen- und Kinderleichen in den Zimmern der Häuser hoch liegen sehen. Er habe Kinderleichen gesehen, aus deren Wunden er schloß, daß die Bulgaren sich damit vergnügten, die Kinder sich gegenseitig mit dem Bajonett zuzuwerfen wie beim Ballspiel.

Türkische Schandtaten.

Athen, 25. Juli. Die Zeitung „Nea Imera" meldet nach Informationen aus diplomatischer Quelle, daß türkische Soldaten in Thrazien unerhörte Ausschreitungen gegen die dortige Bevölkerung begehen. Die griechischen Metropoliten Thraziens protestierten bei dem Patriarchen. Infolge dieser Vorgänge sind, nach der „Nea Imera", die ihrem Abschluß nahen Verhandlungen zur Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei vorläufig abgebrochen und auf unbestimmte Zeit verschoben worden.

Meuterei in der bulgarische Armee.

Kumanowo, 25. Juli. Hier eingebrachte bulgarische Gefangene erzählen von großer Unzufriedenheit der bulgarischen Armee gegen die Regierung. Die Soldaten wünschten das Ende des Krieges. Es soll sogar zu einer Empörung gegen die Offiziere gekommen sein, von denen mehrere getötet wurden.

Meuterei in Sing-Sing.

Neuyork, 25. Juli. Der Brand, der gestern in einigen Werkstätten des Sing-Sing-Gefängnisses ausbrach, hat zu einer Meuterei unter den Sträflingen geführt. Die Gefangenen weigerten sich, in ihren Zellen zu bleiben und nahmen die Vorhaltungen der Wärter, die sie zu beruhigen suchten, mit Hohn und offenem Widerstand auf. Sie zertrümmerten die Fenster. Man befürchtet einen ernsten Aufstand der mehr als 1200 Sträflinge, die seit langem zu revoltieren trachten, da sich die Zellen in einem furchtbaren Zustand befinden und die Kost, die ihnen verabreicht wird, außerordentlich häufig verdorben ist.

Handel

* **Neuß,** 24. Juli. Rüböl 66,50, faßweise 68,50, gereinigtes 69,50 Mk. für 100 Klg. Rübkuchen, große, 108,00, kleine 112,00 Mk. für 1000 Klg. waggonweise. Raps, 1. Sorte —, 2. Sorte 24,50, 3. Sorte 22,50 Mk. Weizen, 1. Sorte 21,60, 2. Sorte 20,90 Mk.; Roggen, 1. Sorte —, 2. Sorte — Mk.; Hafer, 1. Sorte 17,80, 2. Sorte 16,50, 3. Sorte 13,50 Mk. für 100 Klg. Kartoffeln, neue 6,00—7,00 Mk. Heu 2,40—2,90, neues 2,40—2,60 Mk. Luzerner Heu 3,40—3,90, neues 3,00—3,50 Mk. für 50 Klg. Krumm- und Preßstroh 11,00 Mk., Breitdruschstroh 13,00 Mk. Roggenrichtstroh 15,00 Mk. für 500 Klg. Kleie 5,50 Mk. für 50 Klg. Wintergerste, 1. Sorte 14,50, 2. Sorte 13,55 Mk.

* **Köln,** 24. Juli. Luzerner Heu 10,00—10,50 Mk., neues 6,50—7,00 Mk. Wiesenheu 7,00—8,00, neues 5,00—5,60 Mk. Roggen (Breitdrusch) 4,00 bis 4,40 Mk. Krumm- u. Preßstroh 3,00—3,40 Mk.

:: **Die neuen Reichsgesetze betr. den Wehrbeitrag und die Besitzsteuer** (Vermögenszuwachs) vom 3. Juli 1913. Taschenformat, Gesetzverlag L. Schwarz u. Comp., Berlin S. 14, Dresdener Straße 80. Preis 1,10 Mk., in Leinenband 1,35 Mk.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Eau de Cologne Kopfwasser **Godesia**
Hergestellt unter Aufsicht eines staatl. geprüften Chemikers.
Dr. Leidecker & Cie. Godesberg a. Rh.
Anzuwenden besonders bei **Haarausfall.** Wirkung wissenschaftl. begründet.
Ueberall erhältlich!
Zu haben in allen bess. Geschäften. Niederlage:
F. L. Strack Friseur.

Ortskrankenkasse
f. d. Stadtbezirk Schwerte.
Außerordentliche General-Versammlung
am
Freitag, d. 1. August cr., abends 8 Uhr im Lokale des Wirts **Schulte** („Zum neuen Rathaus").
Tagesordnung:
Genehmigung der neuen Satzungen.
4864 **Der Vorstand.**

Junges, braves
Mädchen
das Küche und Haushalt erlernen will, ohne gegenseitige Vergütung sofort gesucht. 4856
Hotel Restaur. Hohensyburg

3 gebrauchte
Kipp-Waschbecken,
für Werkstatt geeignet billig zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Margarine-Fabrik
sucht für Verkauf ihrer bekannt guten Marken (auch Pflanzenbutter-Margarine) rührigen, soliden und bei der Kundschaft gern gesehenen 4860
Vertreter.
Offerten unter D. P. 1414 durch Haasenstein & Vogler A.-G., Köln a. Rh.

Ein ordentlicher, kräftiger
Laufjunge
für unser Büro gesucht.
Nickelwerk Schwerte.
4858

Schwerter Fleischhalle.
Die bekannte billige Bezugsquelle für **gute Fleisch- und Wurstwaren** ist jetzt
Moltkestraße 44. 4867

Jeder Kranke
oder seine Angehörigen beachte!
Durch neue Diagnosen — Augen, Hand, Urin — kann ich viele innere Krankheiten erkennen. Auf Grund langjähriger Studien und Prüfungen und mit Hilfe naturgemäßer Heilweise sowie neuer Stärkungs- und Blutreinigungsmittel behandle Krankheiten des Blutes, der Nerven und Haut. Magen-, Darm-, Leber-, Lungen- und Leberleiden. Bei Gallenstein, Krampf Beseitigung der Schmerzen in 1—3 Stunden, ohne Morphium, Krebs und Schwindsucht sind im ersten und zweiten Stadium heilbar und können Kranke sich vertrauensvoll an mich wenden. Schüler in Augendiagnose und meiner Heilmethode werden ausgebildet. Sprechstunden von 3—6 Uhr nachmittags, Sonntags geschlossen. 4610
Hanna Madaus, Gelsenkirchen, Schalkerstr. 9.

Markt 7 nur Markt 7
Schwerter Markthalle
Inh. D. Meyer. 4857
Rind-, Kalb- u. Schweinemetzgerei
mit elektrischem Betrieb.
Fleisch- und Wurstwaren
in prima Qualität zu bekannt billigen Preisen.
Markt 7. Markt 7.

Max Mehlhose
Martha Mehlhose
geborene Weber
Vermählte
Hannover, Hotel Stadt Amsterdam,
den 24. Juli 1913
4866

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰ !
! ! Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ Favorit Schnittmuster ! ! !
Alleinverkauf für Schwerte
Kaufhaus Otto Marx
1888 Ostenstraße 20

Richard Wagner
sein Leben und seine Werke
von **Rich. Bürkner**
in Leinen gebunden
Preis Mark 3.50
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr). Grosse Marktstr. 3—5.

WEISSE WAREN

als: Damen-Wäsche, Bett-Wäsche, Tisch-Wäsche, Küchen-Wäsche, Leinen-Waren, Weiss-Waren, Gardinen, Stickerei-Stoffe u. -Roben, Festons, Taschentücher, Weiße Schürzen, Frottierwaren etc. bringen wir in unserem am Montag, den 28. Juli beginnenden REKLAME-VERKAUF in ganz gewaltigen Quantitäten und gediegenen Qualitäten zu erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf. .. ..

Basse & Uerpmann

Samstag erscheint unsere 4seitige Extra-Ausgabe. **Iserlohn.**

Tapeten! Tapeten!

Grosse Auswahl in nur neuen hochmodernen Mustern p. Rolle

von **15 Pfg.** an

empfiehlt 4868

L. Weinberg.

Gewerkschafts-Kartell Schwerte und Umgegend.

Gewerkschafts-Fest

am Sonntag, den 27. Juli 1913

im „Schützenhof", bestehend in:

Festzug, Konzert, Festrede, turnerischen Aufführungen, Gesangvorträgen, Reigenfahren, Kinderbelustigungen u. Festball.

Beginn des Festzuges punkt 3 Uhr.

Karten im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg. Eine Dame frei!

Die Musik wird ausgeführt von der Witzel'schen Kapelle aus Sölde. 4850

Das Festkomitee.

Pergasalin

das beste Pergamentpapier

mit wirklichem Salicylgehalt per Rolle **25** ₰

empfiehlt

Carl Trog.

Trauerbriefe liefert schnell und billigst die **Buchhandlg. Carl Braus**

Flechtenkranke

aller Art, Jucken, Ausschlägegrätze, Hämorrhoiden, offenen geschwollene Beine, teile ich jedem gerne kostenlos schriftlich oder mündlich mit, wie sich eine, selbst davon befreit.

Frau John, Bielefeld
52 Mauerstraße 3

Gesichts-ausschlag.

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife**, à St. 50 Pf. (15%ig) u. 1.50 M. (35%ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 und 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Zu haben bei **C. Trog u. Max Mehlhose, Schwerte**, sowie **Wilh. Engels, Westhofen**, Drogerien. 2737

Merklinghäuser

wie

Reichsmärker

Kornbranntwein

empfiehlt

Carl Raffin

Gasthof Zur „Helle".

„Seit Jahren war ich müde und matt, hatte häufig wahnsinnige Kopfschmerzen u. jede Lust zum Arbeiten und zum Leben verloren. Der Arzt sagte, es sei ein veraltetes

Nieren- u. Blasenleiden,

daneben Darmträgheit infolge sitzender Lebensweise. Auf ärztl. Rat trank ich **Altbuchhorster Marksprudel Stahlquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) **Schon nach einigen Flaschen fühlte ich mich als ganz anderer Mensch. Die Urinabsonderung wurde lebhaft und schmerzlos und blieb es seitdem. Ich trinke den Marksprudel jetzt täglich, habe mich nie so wohl und gesund gefühlt wie heute.** H. B." Ärztl. warm empf. Flasche 65 Pfg. bei **Max Mehlhose** Drogerie. [3947

Grasverkauf.

Der Grasverkauf für Herrn Gutsbesitzer **Hugo Rutenborn** zu **Geisecke** findet des schlechten Wetters wegen erst am **nächsten Samstag, den 26. d. M., nachm. 5 Uhr** statt.

Heuwender und Pferd stehen zum Gebrauch bereit.

Schulte, Auktionator.

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. **Ilmenau i. Thür., Prosp. frei**

Per ensonderfahrt

15.—19. Aug. (5 Tage)

Hamburg

m. d. Perl d. Nords.

Helgoland

Preis 77 50 Mk

inkl. all. Ausl. Getränke u. Trinkgeld extr. Prgr. frei. Anmeldung. durch

Ewald Meis Solingen

St. Azt. d. Hbg.-Am.-Linie



Dortmunder Union-Bier

in Siphons von 5 u. 10 Litern in stets frischer Füllung empfiehlt 4206

Fr. Storch, Hotel Kaiserhof



Zur Reisezeit

empfehle mein reichhaltiges Lager in

Coupee-Koffer

Rindled. u. Imit. Reisetaschen

Japan. Körbe

sehr billig

Rucksäcke in allen Preisl.

und sontige Reiseartikel

Ausrüstungsgegenstände für Pfadfinder vorrätig.

Spezial-Geschäft

Otto Schriewer

Telefon 258.

Batistkleider

und

Batistblusen

in grosser Auswahl enorm billig.

Gebr. Stein

Schwerte.

5

Technikum Hochbau, Maschinenbau, Zieglerschule, Heizerschule,

Elektroschule. Beginn Ende Oktober. Vorunterr. Anf. Okt. Satzungen kostenfr. **Lemgo** i. L.

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Speise-, Wohnzimmer

eichen u. nußb. ab M. 285

Verlangen Sie Katalog. Zahlung in Raten.

Dortmunder Möbelhaus Dortmund, Prinzenstr. 11.



Kampfgenossen-Verein.

Sonntag, den 27. d. Mts., nachmittags 5 Uhr

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung.

1. Zahlung der Beiträge.
2. Beschlußfassung über wichtige Vereinsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.



Krieger-Verein Schwerte.

Sonntag, den 27. Juli, nachmittags 3 Uhr

Schießen am Schützenhofe.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht 4865

Der Vorstand.

Bau-Grundstück

in der Nähe der katholischen Kirche zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Zeitung. 4823

Feinste Molkerei-Süssrahm-Butter

in 1-Pfund-Paketen

Pfd. **120** Pfg. 4869

L. Weinberg.

Heinrich Hitzegrad

Schuhmachermeister

Senningsweg 26 Hohenzollernstr.-Ecke.

Mechanische Schuhmacherei und Besohlanstalt mit elektrischem Betrieb.

Beste und billigste Bedienung am Platze. Anfertigung nach Maß zu Ladenpreis.

Herren-Sohlen	von Mk.	2.—	an.	
Damen-	„	1.50	„	
Knaben-	„	1.—	„	
Mädchen-	„	0.90	„	
Kinder-	„	0.60	„	

Es wird nur bestes Material verarbeitet und übernehme volle Garantie für Haltbarkeit und saubere Ausführung.

Neu! Neu!

„ Patent-Granit-Sohlen "

(Deutsches Reichs-Patent 256 580)

Doppelte Haltbarkeit.

Allein-Vertrieb für Schwerte.

Granit Sohlen mit kl. Preisaufschlag.

Ein Versuch ständiger Kunde.

Lager in fertigen Schuhwaren.

NB. Laut Nota extra Rabatt von 3%.

Auf eilige Arbeit kann sofort gewartet werden.

IN EILE



wird der grösste Teil der Wege zurückgelegt. Gerade deshalb empfiehlt sich der Gebrauch der Continental Gummi-Absätze. Angenehm weicher, elastischer Gang. Erschütterungen vermindert. Verlangen Sie daher stets

Continental Gummi-Absätze

Enorm haltbar

Schwelmer Gummiwaren-Industrie G. m. b. H. Schwelm i. W.

Gerstenmehl

garantiert rein in unerreicht schöner Qualität empfiehlt

4870 **L. Weinberg.**